

Der Correspondent.

Wochenschrift

für

Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Herausgegeben vom Leipziger Fortbildungsverein durch Richard Härtel.

Abonnementspreis
pro Quartal 12 1/2 Ngr.
= 48 Kr. Ngr. =
65 Nkr. Oesterr. Wgrg.
prünmerando.

Inserate à la Page 1 Ngr.

VI. Jahrgang.

Freitag, den 10. Januar 1868.

№ 2.

Ueber Verbandsangelegenheiten.

In Nr. 41 des „Corr.“ v. J. ist eine Mittheilung aus Görtzig abgedruckt, woraus man ersieht, daß die Nieder-schlesische Verbandscommission und die Görtziger Polizeiverwaltung in Betreff der gesetzlichen Stellung des Verbandes verschiedener Ansicht sind. Die Commission glaubte, dem § 2 des Vereinsgesetzes vom 11. März 1850, welcher von auf öffentliche Angelegenheiten einwirkenden Vereinen Einreichung der Statuten und des Mitgliederverzeichnisses verlangt, genügen zu müssen, während die Ggl. Polizeibehörde das Vereinsgesetz nicht zureichend erachtet und das Bestehen des Verbandes von einer polizeilichen Genehmigung abhängig machen zu wollen scheint. Als die oben erwähnte Mittheilung aus Görtzig abging, war die Sache noch nicht entschieden, und es sollte eine spätere Notiz den Lesern des „Corr.“ das Weitere mittheilen. Bei der Wichtigkeit der Sache für das preussische Verbandsleben haben wir mit einiger Spannung dieser Notiz entgegengelesen, ohne bisher befriedigt worden zu sein. Die Ggl. Polizei in Görtzig wird sich nicht, wie es irrtümlich in Nr. 41 d. Bl. heißt, auf die (Coalitions-) Paragraphen 182 und 184 der Gewerbeordnung vom 11. März 1850 (muß heißen 17. Jan. 1845) stützen, sondern etwa auf den § 183, welcher lautet: „Die Bildung von Verbindungen unter Fabrikarbeitern, Gesellen, Gehilfen oder Lehrlingen ohne polizeiliche Erlaubnis ist, sofern nach den Criminalgesetzen keine härtere Strafe eintritt, an den Eistern und Vorstehern mit Geldbuße bis zu fünfzig Thalern oder Gefängnis bis zu vier Wochen, an den Theilnehmern mit Geldbuße bis zu vierzehn Tagen zu ahnden.“ Indessen sollte man meinen, daß der § 30 der preussischen Verfassung und das preussische Vereinsgesetz diesen § 183 beistimmt hätten, und dürfte es sich empfehlen, der ständigen Commission anzurathen, sich hierüber, nöthigenfalls auf Kosten des Verbandes, Auskunft zu verschaffen und dann eine Bekanntmachung zu erlassen. Daß zur Klarstellung solcher Fragen oft selbst ein richterlicher Entscheid provocirt werden muß, beweist die Geschichte der Genossenschaften in Preußen, für welche die Polizei ihre Genehmigung für nöthig hielt, bis die Gerichte anders entschieden. — Etwas sonderbar erscheint

uns die Auffassung der Görtziger Behörde, wenn wir einen Bescheid der Königsberger Behörde vom 12. Sept. 1850 damit vergleichen. Dort hatte nämlich der Gutenbergsbund unterlassen, dem § 2 des Vereinsgesetzes zu genügen und wurde deshalb aufgelöst. Auf eine desfallsige Beschwerde der Königsberger Collegen heißt es in einem Bescheide der Polizeibehörde: „Da der Gutenbergsbund notorisch... eine Einwirkung auf öffentliche Angelegenheiten ausübt, so hätte der Verein... sein Statut und Mitgliederverzeichnis rechtzeitig anzeigen sollen...“ Die Gesetze sind dieselben geblieben, nur ist Görtzig nicht Königsberg, und 1867 ist nicht 1850.

Im Uebrigen glauben wir, daß die Verbändevereine in Preußen mit ihren Verwaltungsklassen, welche auch zu gelegentlichen Unterstütlungen (wie z. B. den in den Leipziger Buchdruckerdays-Beschlüssen sub b. 2 vorgezeichneten) dienen können, nach Maßgabe des Vereinsgesetzes gefördert werden müssen, während für Kranken- und Invalidentassen u. mit festen Beiträgen und festen Zahlungen beim Eintritt gewisser Bedingungen die polizeiliche Erlaubnis nöthig ist.

Ein Paragraph des Statuts unsers Verbandsvereins besagt, daß Anträge um Unterstütlung beim Vorstehenden schriftlich einzureichen seien. Gemäß Vereinsbeschlus werden Aufforderungen der ständigen Commission, einer in den „Beschlüssen“ sub b. 2 vorgezeichneten Einsetzung von Geld nachzukommen, von unserer Seite als Anträge um Unterstütlung behandelt, die feststehend; wenn der ganze Verband einen Sinn haben soll, zu erfüllen sind, und es soll die Kasse immer in einem Zustande erhalten werden, um plötzlichen Nothfällen zu genügen, was übrigens nicht schwer halten wird, wenn die Sache so weit geregelt ist, daß der Verbandsvorsitzende von seiner Vollmacht Gebrauch machen und die nöthigen Gelder von jedem Vereine einfordern kann. Daß der Vorsitzende die Nothwendigkeit einseht, in diese Lage zu kommen, beweist Nr. 1 in seiner Bekanntmachung vom 28. Oct. v. J. in Nr. 44 des „Corr.“. Wie zeitgemäß dieser Punkt erwähnter Bekanntmachung ist, dürfte uns der Grefelder Vorfal recht klar machen. Nicht genug, daß dort die durch die Verhältnisse ganz gerechtfertigte Bitte der Gehilfen um eine wöchentliche Lohnerhöhung von 15 Sgr. abgewiesen wurde,

nein, es sollten die Bittsteller auch noch aus dem Verbandsverbande austreten und in einem Schreiben Neue über ihre Bitte an den Tag legen. Neue über eine Bitte, die das einfachste Leben möglich machen sollte! Man sieht, wie weit sich der Uebermuth mancher Arbeitgeber verstreuen kann. Und welche Ohreize war dem Verbandsverbande zugebracht. Die Arbeiter sollten eingesehen, daß der Verband einem verschwindenden Bruchtheile seiner Mitglieder keinen Schutz gewähren könne. Hier in Köln hat nicht bloß der Verbandsverein beschlossen, das Seinige zur Abwehr dieser Schmach zu thun, sondern auch die demselben aus localen Zwistigkeiten noch fernstehenden Collegen treten dafür auf. Hoffen wir jedoch, daß derartigen Vorkommnissen, wie in Grefeld, eine Mißsprache mit dem Verbandspräsidenten und auch eine Anordnung desselben in Zukunft vorbeuge, um möglichen Umlagen zu entgegenen.

Was die Stellung des Verbandes zu den vielfältigen Unterstütlungsklassen anbelangt, so haben wir zunächst den Wunsch, daß unabhängig von diesen Institutionen überall, wo die Collegenzahl es erlaubt, eigene Verbandsvereine bestehen, und zwar mit Verwaltungsklassen wie oben erwähnt, und mit wöchentlichen Versammlungen zur Besprechung unserer Angelegenheiten. In letzterer Beziehung scheint uns selbst der Hamburg-Altonaer Verein, der sein Kassenswesen so schön zu regeln vermochte, etwas mangelhaft bestellt zu sein, da sein Statut, außer einem wöchentlichen Zusammentreffen der Mitglieder als Wirtschaftsgäste, nur Generalversammlungen oder außerordentliche Versammlungen kennt. Und dann bedürfen seine Geldverwendungen auch noch der jedesmaligen Genehmigung des betreffenden städtischen Beamten, also auch wohl die, welche nach sub b. 2 der Beschlüsse nöthig werden können. Zweitens wünschen wir, daß die Verbändevereine den Unterstütlungsklassen gegenüber sich auf die Befolgung der Leipziger Beschlüsse beschränken und somit auf Einführung der Freizügigkeit und Gegenseitigkeit hinwirken. Es sind diese Reformen, welche neben der staatlichen Freizügigkeit und der Aufhebung der städtischen Einzugsgelder die freie Bewegung der Arbeiter erleichtern. Wo diese Reformen nicht unmittelbar in die Unterstütlungsklassen eingeführt werden können, was namentlich bei unseren preussischen Zwangsklassen der Fall

Aus Südrussland.

Ein Tagebuchblatt für meine deutschen Collegen.

Es war im Monat November und die Winde bliesen schon grausam über die kahle Steppe, als meine Reise nach Odesa ihrem Ende entgegenging. Eine Tagereise hatte ich nur noch von dem Städtchen Akerman zu der großen südrussischen Hafenstadt am Schwarzen Meere — der mächtigen Concurrentin Constantinopel. Bei Akerman verliert die Gegend den trostlosen Charakter der Steppe, wird hügelig, waldig und bei den Biegungen des Weges an den Hügelnt entlang tritt dann und wann der breite Meerbusen des Dunjster-See und das jenseitige Ufer desselben in malerischem Wechsel hervor.

Der Bauer, der mich führt, hielt vor dem einzigen deutschen Gasthause der Stadt Akerman an und, Dank dem raschen Gahren des fruppigen Burschen und der Eiligkeit der kleinen verwahrloht scheinenden Rosackensperde, war ich noch rechtzeitig vor der Abfahrt der Lemannfähre eingetroffen. Letztere besteht aus mächtigen Pralmen (Floßen), die von Menschen, Vieh und Wagen besetzt sind und durch einen Dampfer an das andere Ufer bugirt werden.

Am andern Ufer fanden sich viele Wagen vor, von denen der größte Theil nach Odesa bestimmt war. Für 15 Kopeten befand ich mich endlich nach einer grauenhaften Reise wohlbehalten auf dem raselnden Pfister der Stadt, die mir bei meinem winterlichen Einzuge in diesem Zustand für die Arbeit meiner Hände gab, was ich befruchte: ein helles, warmes Arbeitslocal, ein süßes, kühles Schlafzimmer, sehr kräftige und gute Nahrung, Kleidung und Geld, mit guten Fremden dann und wann mich an dem ausgezeichneten, fabelhaft billigen, bestarrischen Weine in Fröhlichkeit gütlich zu thun, sowie auch noch einen kleinen Geldüberschuß, um später einmal mit Ehren meinen Wanderstab weitersetzen zu können.

Odesa wurde bekanntlich vom Herzog Nikolien gegründet, welcher während der französischen Juli-Revolution als Flüchtling nach Rußland gekommen, vom Kaiser Alexander I. sehr wohl aufgenommen und mit großen Landstrichen am Schwarzen Meere beschenkt worden war. Der sehr begabte Franzose erkannte die wichtige Lage dieser Länder zum Welthandel und schuf Odesa. Durch die Hafen-Anlage wurden die ungeheuren Kohlenproductions-Quellen dem dichtbevölkerten West-Europa aufgeschlossen, und den stetigen Akerman — denen der Kaiser sehr die unendlichen, fruchtbaren, seit Jahrhunderten brach liegenden Flächen zur Niederlassung überließ — wurde Gelegenheit gegeben, für ihren unermeßlichen Ueberfluß durch die Beziehungen mit der neuen Hafenstadt Produkte der Industrie Deutschlands, der Heimath ihrer Vorfahren, einzutauschen und überhaupt ihre Korn-, Salz-, Leder-, Wolle-, Weinreichthümer mittelst der durch den Odesaer Hafen vermittelten Beziehungen zum Welthandel für die Welt und sich selbst nutzbringend zu machen.

Der edle Franzose, von seinem Stammvolke zum hlutigen Opfer bestimmt, wirkte unter „Barbaren“ an einem Werke, wodurch in der Wüste eine neue Civilisation erwuchs, — während das „souveraine Volk“ des civilisirten Frankreichs das Blut seines Adels zum Heile der Welt zu vergießen glaubte. Franzosen bauten sich in dem neugegründeten Odesa zuerst viel an, so daß man schon in Frankreich von einer „französischen Colonie“ in Südrussland sprach, die „zur französischen Provinz zu machen Aufgabe sein sollte“ u. Die französische Sprache wurde die Sprache in den großen Handelsgeschäften, in den eleganten Erteln und in den großen Gasthöfen. Eine französische Zeitung war das erste und einzige Blatt, welches lange Jahre hindurch in Odesa erschien: Das „Journal d'Odessa“. Auch außer Rußland hatte dieses Blatt einen großen Namen.

In einer Stadt, wo verschiedene Nationen leben, sind

die Zeitungen ein sicherer Barometer für Stärke, Intelligenz und Wohlstand dieser verschiedenen Nationen. Gegenwärtig erscheinen dort zwei russische Zeitungen, der Wjesnik (in täglich einer Auflage von ca. 5000 Exempl.) und der Wädemost (dreimal wöchentlich in 3000 Exempl.); eine israelitische Zeitung: Hamelisch (deutsch = hebäisch) in 5000 Exempl. wöchentlich zweimal, zwei deutsche Zeitungen, Odesaer Zeitung (dreimal wöchentlich in 600 Exempl. nach kurzem Bestand) und ein Monatsblatt. Das Journal d'Odessa hat nach langen Kränkeln und trotz langer besonderer Selbstunterstütlung von irgend welcher Seite im Juni des Jahres 1867 zu erscheinen aufgehört.

Die deutsche Buchdruckerei von F. Müllers besteht jetzt seit ca. 10 Jahren, ist verbunden mit Schriftgießerei und Lithographie und beschäftigt an 100 Menschen. In diesem Geschäft werden oben erwähnte Zeitungen gedruckt. Die Buchdruckerei von Franzos liefert auch viele deutsche Arbeiten.

Die Verhältnisse der Schriftsetzer sind in Deutschland bekanntlich gegenwärtig durchweg trübe. Die Schriftsetzer sind Fabrikarbeiter und gehören nicht einmal zu den besten oder auch nur erträglich bezahlten. Dies ist reiner Wein, wenn auch bitterer. Für Knaben, welche der Schule entlassen sind und ein Geschäft wählen sollten, hat unser Stand etwas Verlockendes. Die Erscheinung des anständig angezogenen, mit der Erzeugung von literarischen Werksleistungen beschäftigten Mannes, in dessen klarem, kräftlichem Gesicht das geistige Verstandniß einiger Herrlichkeiten des geistigen Stoffes — zu dem er handwerksmäßig, nicht künstlerisch, Formen zur Verwirklichung schafft — seine zarten Eindrücke eingegraben, ferner die scheinbar leichte Arbeit, die wenig Schweiß erfordert — locken den Jungen zur Lehre, die er zu verlassen glaubt als ein „angelehener Jünger Gutenbergs“, als ein „Künstler“ (von „Buchdruckerkunst“ abgeleitet), die er aber verläßt als ein in der Gesellschaft verachteter Paria,

ist, dürfte sich die mittelbare Einführung, wie sie in Köln besteht, empfehlen. Unser Verbandsverein begehrt nämlich das Einschreibegeld bei der hiesigen Kranken- und Wittcumskasse für zureisende, gehörig legitimierte Verbandsmitglieder; ein Verfahren, welches den Vortheil, dem Verbandsangehörigen, erkennen läßt.

Was die Ansicht des Herrn J. Wolff betrifft, uns des Unterstützungskassenwesens zur Hebung des Verbandes zu bedienen, so vermag ich seinen Ausführungen nicht überall beizupflichten, halte jedoch die Errichtung einer Central-Invalidentasse, welche mit den bestehenden Invalidentassen ein Uebereinkommen zu treffen hätte, für ein wesentliches Stärkungsmittel des Verbandes, sowie ich auch seine Vorschläge in Betreff einer starken Executive durch die Umstände geboten erachte.

Daß bei Befolgung der Leipziger Beschlüsse in Bezug auf die Unterstützungskassen die Einführung eines Legitimationsbuchs ganz gut stattfinden kann, scheint unsere Spitze anzugenerken, indem es in der betreffenden Bekanntmachung heißt, daß in diesem Buche die verschiedenen Legitimationen zusammengetragen werden sollen, was auch ganz richtig ist, indem die Kassen nicht alle unter der Verwaltung des Verbandes stehen.

Köln, im Dec.

**

Rundschau.

Die Noth in Ost- und Westpreußen, über die wir schon in voriger Nummer berichteten, ist auch heute noch das Tagesgespräch der Zeitungen. Man beschwert sich theilweise bitter, daß seitens der Regierung Maßregeln zur theilweisen Abhilfe nur sehr langsam getroffen werden, während doch im Jahre 1866 die Anordnung der Mobilisirung der Armee verhältnismäßig äußerst schnell von statten ging. Es haben sich zwar Comités genug gebildet, welche auch wahrscheinlich im Stande sein werden, die Betroffenen vor dem Hungertode zu bewahren, wir zweifeln auch nicht daran, daß genügende Mittel hierzu zusammengebracht werden, aber wir müssen doch zu bedenken geben, daß die Summen, vor dem Eintritt der Hungerealamität gegeben, weit wirksamer verwendet werden konnten. In der Berliner Volks-Zeitung macht Jemand den Vorschlag, eine Hungerdotacion von 12 Mill. Thalern für Ostpreußen auszusprechen; es sollen von den 30 Mill. Deutschen jeder einen Silbergröschchen monatlich zahlen, was in einem Jahre die obige Summe ausmacht. Der Staatsschatz soll das Geld auslegen, sofort absenden und vertheilen. Der Vorschlag ist so lächelnd, nur sollte man nicht immer warten, bis das Geld schon um sich gegriffen. Solche Mittel angewandt, um die Lage der Arbeiter zu verbessern — das würde der Noth vorbeugen, und das ist vor Allem notwendig. Man stelle sich also in Zukunft die Aufgabe, die Heilmittel in Vorbeugungsmittel zu verwandeln, dann wird man den Interessen Aller mehr als bisher gerecht werden. — Aus Köln schreibt man, daß infolge des überhaupt nehmenden Nothstandes während der ersten drei Monate d. J. Miethsvorschüsse bis zum Betrage von 3 Thlr. monatlich gegeben werden. Wer bis zum 1. Sept. diese Vorschüsse zurückzahlt, bleibt Eigentümer der Hälfte, welche ihm am 1. Dec. ausgezahlt wird. Zugleich hatte sich ein Comité gebildet, um zu Neujahr außerordentliche Beweisen für den römischen Stuhl und die päpstliche Armee entgegenzunehmen.

Der Servis (Entschädigung für Miethc. c.) sämtlicher Officiere und Militärbeamten ist vom König von Preußen

um 33 1/2 Proc. erhöht worden. Außerdem ist der Gehalt aller Militairchargen erhöht worden: Die Regimentscommandeure erhalten 2600 Thlr., die Premierlieutenants 360 Thlr., die Secondelieutenants 300 Thlr. u. s. w. Sämtliche Mannschaften erhalten außer dem ortsüblichen außerordentlichen Verpflegungszuschuß noch eine tägliche Zulage von 3 Pf. pro Mann.

Prinz August von Württemberg, Commandant des Gardecorps, hat den Officieren die, anhängige Behandlung der Soldaten" eingeschärft. Traurig, daß eine solche "Einschränkung" noch nothwendig ist.

In Braunschweig hat man den Groschen in 12 Pf. eingetheilt (bisher 10 Pf.), um Gleichmäßigkeit mit Preußen herzustellen. Während das Duodecimal-system fast in jeder Beziehung dem Decimalsystem weichen mußte, geht man in dieser Hinsicht wieder zurück; aus welchen Gründen, ist kaum begründlich.

In Cornwall sind 2500 Bergleute arbeitslos. Ganze Familien, 6-7 Personen zählend, hungern und ernähren sich von rohen Rüben.

Die Baumwollenernte in Mississippi ist so schlecht ausgefallen, daß die Plantagenbesitzer an die Arbeiter keinen Lohn auszahlen konnten (1). Unter den letzteren (eine freie Negerbevölkerung) sind Unruhen ausgebrochen.

Infolge des Mangels an landwirthschaftlichen Arbeitern ist man auf den Gedanken gekommen, für diese Arbeiterklasse Unterstützungskassen zu errichten. So wurde in der letzten Sitzung der „Ökonomischen Gesellschaft im R. Sachsen" ein Statut entworfen, das in seinen wesentlichen Bestimmungen mit den Knappschaftskassen beim Bergbau übereinstimmt und eine Kranken-, Begräbnis-, Witwen- und Waisenpensionskasse, sowie für besondere Fälle eine außerordentliche Unterstützungskasse feststellt. Das Unternehmen beruht auf der Voraussetzung, daß sich genug Mitglieder finden, daß die Arbeitgeber für ihre Arbeiter regelmäßige Beiträge geben und daß sich geeignete Personen zur unentgeltlichen Uebernahme der Verwaltungsgeschäfte bereit erklären. — Ein Verband mit einer einheitlichen Behörde wird unbedingt nöthig sein, wenn dieses Unternehmen überhaupt gedeihen soll.

In Buchdruckerkreisen ist im Ganzen genommen ein reges Leben. Man heischt sich aller Orten, dem Verbandsbeitreten (in letzter Zeit sind Anmeldungen eingegangen aus Paderborn, Passau, Halberstadt, Wittenberg, Nordhausen u. s. w.), wenn auch in den einzelnen Orten das Vereinsleben nicht besonders gepflegt wird. Dem Beschluß der sänd. Commission, das Vaticanum von der Verbandsmitgliedschaft abhängig zu machen, ist man fast in allen Städten Deutschlands nachgekommen, mit Ausnahme einiger weniger, die theils infolge ihrer Organisation denselben noch nicht in Ausführung bringen konnten, theils noch nicht eingesehen zu haben scheinen, daß die Ausführung dieses Beschlusses für die Verbandsmitglieder obligatorisch ist. Den letzteren wird nun vom nächsten Buchdruckertrage eine Frist gesetzt werden müssen, in welcher sie den bezüglichen Verpflichtungen nachzukommen haben. — Die Preis-Differenz in Crefeld ist infolgedessen erledigt, als die Betreffenden anderweit untergebracht wurden und sichern Vernehmen nach in der bezüglichen Druckerei jetzt höhere Preise gezahlt werden. In Solingen haben die Principale 5 1/2 Thlr. statt 4 1/2 Thlr. bewilligt. Dagegen konnte in Hagen, Barmen, Duisburg und Wesel bis jetzt noch Nichts erreicht werden.

In Oesterreich geht es gegenwärtig entschieden vorwärts. Zum Wirkungskreise der Volkvertretung gehört u. A. die jährliche Bewilligung der Anzahl der zum Militairdienst auszuhebenden Mannschaft, die jährliche Be-

willigung der Steuern und Abgaben, die Zustimmung zur Ordnung sämtlicher Finanzangelegenheiten, die Organisation der Justiz- und Verwaltungsbehörden, die Prüfung von Verwaltungsacten der Regierung u. s. w. Den Staatsbürgern sind ferner laut Gesetz vom 21. Dec. die Grundrechte der Freiheit der Person, des Eigenthums, der Glaubensfreiheit, der Pressfreiheit, des Versammlungs- und Vereinsrechtes, der Unabhängigkeit der Gerichte, der Befugnisse der Gesetzmächtigkeiten über alle politischen und Preisvergehen gewährt.

Aus Brasilien wird berichtet: Am die Kosten der Kriegskosten erträglicher zu gestalten, hat der Kaiser von Brasilien, nachdem er bereits vor einiger Zeit den vierten Theil der Civilliste diesem Zwecke gewidmet, neuerdings angeordnet, daß die ganze Dotacion der Kaiserin in gleicher Richtung und außerdem von seiner Civilliste allmonatlich 3 Procent verwendet werden sollen. Die Herzogin von Braganza hat ebenfalls den fünften Theil ihrer Dotacion geopfert.

Literatur. Von Neujahr ab erscheint unter dem Titel: „Chemnitzer pädagogische Blätter" eine pädagogische Zeitschrift, herausgegeben vom Bürgerschullehrer Eugau; in Kassel ein demokratisches Blatt: „Hessische Volkszeitung"; in Graz eine „Zeitschrift für Verwaltung", welche den Interessen der autonomen wie der staatlichen Verwaltung dienen soll; in München eine „Zeitung für Fenerlöschwesen" (14tägig); in Berlin ein neues politisches Wochenblatt: „Der Volksfreund", unter Mitwirkung von Eugen Richter und Dr. Hirsch herausgegeben von Parisius. Ferner erscheint ebenfalls eine Wochenzeitung: „Der Naturforscher", herausgegeben von Dr. Wils. Sie will die in sachwissenschaftlichen Werken und Journalen zerstreuten Berichte über neue Naturbeobachtungen und Entdeckungen dem größern Publicum zugänglich machen.

Im Wahlkreise Serlohn-Altena erscheint jetzt zum Preise von 5 Gr. vierteljährlich ein wöchentliches „Volksblatt". Im verflorenen Jahre war es der borigen liberalen Partei nicht möglich, durch die Localblätter auf die Wahlen einzuwirken, deshalb hat man sich nun auf diese Art geholfen.

Die „Neue mittelh. Zeitung" in Wiesbaden erscheint jetzt als „Rheinische Volkszeitung" mit unveränderter Tendenz.

Die „Halberstädter Zeitung" (Redacteur Dr. Aug. Zappf), ist mit verflorenem Neujahr eingegangen. Ferner die „Frankfurter Börsen- und Handels-Zeitung" (Redacteur Dr. Thaddäus Lau).

Dem Herausgeber und Verleger der Illustrierten Zeitung, Herrn J. J. Weber, ist das Ritterkreuz des österreichischen Franz-Joseph-Ordens überreicht worden. Diese allgemein bekannte Zeitung begann dieses Jahr mit Nr. 1 ihren 50. Jahrgang.

Dr. Friedrich Hofmann in Leipzig wurde in seiner Eigenschaft als Redacteur der „Gartenlaube" vom Kunstverein in Philadelphia zum Ehrenmitglied ernannt.

Während das neue Jahr in Bezug auf das Verkehrs-wesen vielfache Erleichterungen für ganze Ländergebiete in's Leben treten sieht, ist man in Rußland, resp. Polen zurückgegangen. Nach den borigen neuen Einrichtungen kam z. B. auf eine inländische Zeitung nicht anders als bei der Redaction selbst abonniert werden; die Redaction schickt dann jedem einzelnen Abonnenten die Zeitung in einem besondern Couvert, was selbstverständlich den Preis der Zeitung ansehnlich in die Höhe schraubt. Für ausländische Zeitungen ist das Abonnement infolgedessen erschwert, als der Betrag für das ganze Jahr im Voraus erlegt

als ein Fabrikarbeiter mit einer dem Manne unwürdigen Schneider-Beschäftigung, die weder kühnen Mannes-Muth, noch Kraft der nur im harten Schaffen erstarkenden Sehnen, noch erhabene begeisterte Ideen erfordert, noch erzeugt und entwickelt und dabei auch nur einen lärglichen Lohn abwirft.

Welche von obigen Ausdrücken erscheinen dem aufrichtigen Kollegen ein Hohn?

Wenig deutsche Arbeiter wagen sich in ihren Wanderungen nach dem Süd-Osten weiter als nach Wien. Die Pusten-Witnisse von Hochas machen auf die deutschen Wanderburschen — die das Geld der großen deutschen Städte mit ihren unglücklichen Arbeiterverhältnissen scharenweise in der Fremde verumgängigt — immer afrikanisch-schwarze Einbrüche. Sie sind an den Anblick idyllisch zwischen lachenden Gärten gelegener Dorfkästen in Deutschland gewöhnt worden — vielleicht gar haben einige das feinstste Salzburgerische Ländchen durchpflügert — und aus den eintönigen Ebenen zieht es ihn wieder auf Wien zu. „Wenn's hier schon so wild ist!" — spricht er zu sich bei seinen Märchen in der endlosen Pusta — „wie mag's erst weiter drüben sein?" — Einige kommen wol gar bis an die wallachische Grenze, aber hier hört fast immer die deutsche Geduld auf, weiter nach Osten vorzubringen. Auch für mich war es eine harte Prüfung — dies rumänische Land und Volk. Unter vielen Beschwerden und Bitternissen erreichte ich im October die Stadt Galatz. Die Segelschiffe erinnerten mich an meine norddeutsche Heimath und schienen mich an Bord locken zu wollen, ab von meinem Reiseziele: den Kaufasus-Ländern.

Die Fahrt über das Schwarze Meer war wegen vorgerückter Jahreszeit eingestellt. Nach Constantiropol zu gehen, widerrieth mir ein norddeutscher in Galatz anfassiger Raubsmann; er gab mir Empfehlungen und gute

Hoffnungen für Oessa und hier traf ich nach achtzätiger gauenhafter Reise ein.

Je mehr ich Oessa näher kam, je mehr hörte ich die Arbeiterverhältnisse in Süd-Rußland rühmen, und in der That habe ich alle diese Gerüchte bestätigt gefunden. Hiermit will ich nun meinen Kollegen der Wahrheit gemäß von meinen Erfahrungen über die Verhältnisse deutscher Arbeiter, die ich während meiner Condition in Rußland machte, berichten.

Ich habe die feste Ueberzeugung, daß Süd-Rußland sich zunächst zur Einwanderung für intelligente, nicht ganz ungebildete junge Bauers- u. Ehepaare eignet, ferner für ledige Männer, die Ausgezeichnetes leisten in den Geschäften der Bauhandwerker, Maschinenbauer, Väder, Fleischer, Knepper, Schlosser, Sattler, Wagenbauer, Gerber, Müller, Dampfmaschinen-Führer, Gärtner, Führer von Dreschmaschinen und anderen landwirthschaftlichen Maschinen, Kellner, Bierbrauer und Branntweinbrenner und besondres solche Männer, die nicht allein durch eigene mufterhafte Arbeit, sondern auch durch klugen und energischen Charakter geeignet sind, als Vorarbeiter von russischen Arbeitern eine Stellung auszufüllen.

Ich habe oft die Betammenschaft von solchen Leuten gemacht, die 75-80, ja 100 Rubel und darüber monatlich verdienen.

In den russischen Buchdruckereien bekommen National-Ruffen als Schriftfeger 25-40 R., ein Metteur-en-pages an einer russischen Zeitung erhält 75 R. und hatte auch die Auszahlung an seine Seher. Ein deutscher Schriftfeger erhält, wenn er ein tüchtiger Mann ist, 30-50 R., als Metteur-en-pages vielleicht 75-80 R., Factor 100 R., Maschinenmeister 60-80 R.

Es ist deutschen Buchdruckern entschieden zu widerrathen, mit wenigem Gelde, zumal auf's Geradenwohl, nach Rußland zu gehen. Abgesehen davon, daß man hier gegen solche deutsche auf's Geradenwohl-Wanderer

ungemein mißtraulich ist und sie nicht gern — selbst bei Bedarf — in's Geschäft einstellt, sind solche Männer bei dem schauerhaft theuern Wirthschaftsleben in diesen Ländern — trotz der sonst niedrigen Lebensmittelpreise — bald verarbt auf den Hund, wie dies in Deutschland nie in so entsehrlicher Weise vorkommt und gedacht werden kann. Rußland sieht mit grausamen Augen auf Arbeit- und Geldlose und der bessere Steppenwind heult so schneidend um die nicht mit Pelz bedeckten Rippen des armen deutschen Burschen, daß jeder praktische Gedante, der sonst in großer Noth am ersten bei der Hand zu sein pflegt, in starrem Gram nicht aufkommen kann.

Grobknochige Arbeiter, die gelernt haben „Holz anzufassen", können sich bei den Erdarbeitern der Eisenbahnen das Leben fristen, aber dem schneibergebrüchigen Schriftfeger dürfte dies ein schlechter Rettungsanker sein.

Darum ist es notwendig, daß deutsche Seher, die auf eine Condition in Rußland reflectiren — wo dieser „Giffaß-Arbeiter" noch so begehrt wird, daß ein fröhliches Aufstehen dann und wann (neben beßerer Kost und Kleidung) nach der nervenanstrengenden Arbeit möglich ist, — vorerst für folgendes sorgen: erlernen für das Studium einer russischen Grammatik und eines Dolmetschers, der die wichtigsten, auch beim Geschäft vorkommenden Gespräche und Vocabeln enthält, sowie für die Uebung, geschriebenes russisches Manuscript lesen und an einem russischen Kasten setzen zu können — zweitens vor der Abreise für eine feste Condition in einem soliden Geschäft — drittens für eine Sammlung von etwa 10 Napoleondor (die in Rußland à 6 Rubel gelten).

Dann kann er in Gottes Namen die Reise wagen in das einzige fremde Reich, wo seine Nation in verbitterter Achtung steht und wo deutsches Wesen und deutsche Literatur gegenwärtig eine gute Stätte finden.

Hermann Ried.

werden muß; auch diese Zeitungen werden von dem Postamt durch Couvert unter erhöhter Postgebühr befördert. Unter solchen Verhältnissen ist allerdings die Existenz mancher Zeitung auf's Spiel gesetzt.

Volkserziehung. In Spanien beschäftigt die Regierung, der Geisteswelt noch mehr Einwirkung auf die Schulen zuzugestehen. Im Jahre 1860 stellte sich heraus, daß in diesem Jahre 5,034,545 Männer und 6,802,846 Frauen weber lesen noch schreiben, 316,557 Männer und 389,221 Frauen lesen, oder nicht schreiben konnten. Der Rest der Gesamtbevölkerung, 2,414,015 Männer und 715,906 Frauen, waren im Besitze dieser Fertigkeiten.

In Bukarest ordnet ein kaiserliches Decret die Gründung einer Bildungsanstalt für Dorfschullehrer an.

Statistisches. Die Zahl der Handwerker im deutschen Zollverein vertheilt sich auf die einzelnen Staaten (nach dem letzten Zollberichte) wie folgt:

	Einwohner.	Meister u. Lehrlinge.	Gesellen u. Lehrlinge.
Preußen	19,255,139	550,324	542,044
Hannover	1,923,832	68,154	54,311
Kurfürstenth.	745,063	28,772	18,944
Sachsen	468,311	16,598	9,656
Hessen-Homburg	27,374	1,121	1,348
Frankfurt a. M.	91,180	4,672	11,742
Sachsen	2,343,994	71,250	117,870
Oldenburg	301,812	9,580	7,830
Braunschweig	293,048	10,346	12,816
Anhalt	193,046	6,610	8,417
Sachsen-Weimar	280,201	12,016	12,342
Sachsen-Meiningen	178,065	7,337	6,106
Sachsen-Coburg-Gotha	164,527	7,418	9,463
Sachsen-Altenburg	141,839	5,702	6,931
Schwarzburg-Rudolstadt	73,752	3,517	3,684
Schwarzb. - Sonderhausen	66,189	2,795	2,833
Neuß j. L.	86,472	3,121	3,465
Neuß j. L.	43,924	1,284	1,284
Lippe-Deimold	111,336	4,081	2,739
Waldeck	59,143	2,645	1,336
Großherzogthum Hessen	853,959	36,270	32,938
Baden	1,429,199	50,033	41,465
Württemberg	1,748,328	80,775	64,468
Bayern	4,807,440	172,773	170,933
Luzernburg	206,140	7,374	6,492

Nach einer statistischen Zusammenstellung waren Ende 1866 in allen Ländern der Erde zusammen 95,727 englische Meilen Eisenbahnen erbaut, und zwar in America 40,866 und in Europa 50,117 Meilen. In Asien beträgt die Gesamtlänge aller Eisenbahnen 3360, in Afrika 375 und in Australien 607 Meilen.

Verkehrsmitteln. Hinsichtlich der Postverwendung gedruckter u. Gegenstände innerhalb des norddeutschen Postgebietes und Hessen, Bayern, Baden, Württemberg, Deisterreich und Luxemburg sind jetzt folgende Erleichterungen eingetreten: 1) Es ist die Versendung gebundener Bücher unter Streif- oder Kreuzband gestattet; 2) die Adressen kann auch auf der Sendung selbst angebracht sein; 3) etwaige Zusätze oder Aenderungen am Inhalte, z. B. durch Stempel, Druck, Ueberleben von Worten, Piffen oder Zeichen, durch Punktieren, Unterstreichen, Durchstreichen, Ausstrichen, Durchschneiden, Ab- oder Ausschneiden einzelner Worte, Ziffern oder Zeichen u. s. w., sind nicht gestattet; dagegen können einzelne Stellen am Rande angestrichen werden; in Preiscouranten und Handels-Circularen können die Preise wie der Name des Reisenden nachgetragen werden; 4) dem Correcturbogen kann das Manuscript beigelegt werden; ferner sind alle Zusätze, welche die Correctur, die Ausstattung oder den Druck betreffen, erlaubt, auch wenn sie auf besonderen Zetteln angebracht sind; 5) die Anlegung von Streif- oder Kreuzbändern ist nicht unbedingt erforderlich, vielmehr können geeignete Rücksachen auch einfach zusammengeheftet aufgegeben werden. Das Maximalgewicht berattiger Sendungen beträgt 15 Loth, das Porto für je 2 1/2 Loth 1/2 Sgr. = 1 Kreuzer.

Geldsendungen können im norddeutschen Postbezirk mittelst bloßer Postanweisung gesehen. Die Formulare werden von den Postanstalten unentgeltlich geliefert. Das Formular wird von dem Absender ausgefüllt (der anhängende Coupon kann zu schriftlichen Mittheilungen jeder Art benutzt werden) und der Betrag eingezahlt. Das Porto dafür beträgt bis zu 25 Thalern 2 Sgr. = 7 Kr., über 25 Thlr. bis zu 50 Thlr. 4 Sgr. = 14 Kr. — Bei Zusendung von Verbandsbeiträgen z. B. würde auf dem Coupon zu bemerken sein: Name und Wohnort des Absenders und die Notiz: Verbandsbeitrag für 220 Mitglieder pro IV. Quartal u. s. w. Ein besonderer Brief ist sonach nicht mehr nöthig.

Der Sonntagsarbeit.

(Schluß aus Nr. 1.)

Punkt 5. „Die Lage der Seher ist somit keine ungünstigere als diejenige der in Gast- und Kaffeehäusern beschäftigten Bediensteten und Arbeiter.“ Hier werde ich mich etwas länger aufhalten haben. Um diesen Satz in seiner ganzen Bedeutung zu würdigen, wird es notwendig sein, etwas näher die innere Organisation einer Zeitungsfabrik zu beleuchten und auf die Nebenumstände Bedacht zu nehmen, welche fast noch größer als die Sonntagsarbeit selbst und in ihren Folgen noch viel verderblicher sind. Die Vertheiliger unserer Sonntagsarbeit weisen auf ver-

schiedene andere Geschäftsbranchen hin, bei denen der Verkehr auch nie unterbrochen werde. Ein solcher Vertheiligungsgrund kann aber vor dem großen Publicum nur so lange einiges Gewicht haben, als nicht von unserer Seite selbst etwas tiefer in die Sache eingegangen wird. Wir werden uns nicht auf den Tadel des nackten Factums, daß Sonntags gearbeitet werden muß, beschränken dürfen, sondern wir werden ohne Scheu die innere Organisation einer Zeitungsfabrik an's Licht ziehen müssen. Und dann dürfte es wohl nicht mehr möglich sein, Vergleiche mit anderen Geschäftsbranchen als Rechtfertigung oder Beschönigung unserer Sonntagsarbeit zu ziehen. So viel mir bis jetzt bekannt geworden, theilen sich bei Posten und Eisenbahnen, welche Berufsbranchen besonders zum Vergleich herangezogen wurden, die Beamten in den Tag- und Nachtdienst. Auf diese Weise wird der Verkehr in ununterbrochenem Gange erhalten, ohne daß die dabei thätigen Menschen über die Gebühr belastet werden. Wie aber steht es bei uns, wie geht es in einer Zeitungsfabrik zu? Von außen und ganz oberflächlich betrachtet, ist allerdings kein Unterschied; hier wie dort herrscht ein ununterbrochener Verkehr, nämlich auch Sonntags wird in der Zeitungsfabrik für die liebe „geistige“ Nahrung des Publicums gesorgt. Aber die armen Seher? Jeder, der sich dafür interessiert, beobachte nur einmal die Mitvermittler der „geistigen“ Speisung. Nirgend wo anders dürfte wol im Allgemeinen eine solche zugleich physische und geistige Abgespanntheit zu bemerken sein. Und wie sollte es auch anders sein. Bei Posten und Eisenbahnen hat der Beamte nach seinen anstrengenden Strapazen doch auch seine freien Tage, an welchen er sich erholen und geistig und körperlich erfrischen kann. Aber bei einer Zeitung? Diejenigen, die am Sonntag die Zeitung zu setzen hatten, setzen sie auch am Sonntag, und die sie am Sonntag setzen, wird man die ganze Woche hindurch in der Zeitungsfabrik thätig finden, ohne daß denselben es auch nur die Möglichkeit geboten wäre, sich im gesellschaftlichen Verkehr zu erholen.

Und hier bin ich bei dem Punkte angelangt, den ich besonders hervorheben zu sollen glaube. Wenn der „Social-Dem.“ den Rath giebt, uns auf die Macht der tausendjährigen Gewohnheit zu stützen, möchte ich sagen: es ist eben tausendjährige Gewohnheit, daß sich die Menschen nach des Tages Mitternachts im gesellschaftlichen Verkehr erfrischen und erheitern zur Arbeit des kommenden Tages. Kann das aber ein Zeitungsseher, dessen Thätigkeit nie vor elf bis zwölf Uhr Nachts zu Ende geht und der nie unter zwölf, oft aber bis fünfzehn und sechzehn Stunden dieser Thätigkeit widmen muß? Gewiß nicht. Und nun stelle man sich diese Art von Thätigkeit einmal recht lebendig vor und denke sich obenrein, daß jedem Zeitungsseher mindestens der zweite Sonntag gestrichen ist — wer hat da Lust, die Behauptung für gerechtfertigt zu halten, „wenn der Seher an seinen Rasttagen ginge, wäre es, als ginge ein Minister in sein Bureau.“ Im Interesse unserer Sache wäre es wahrhaftig wünschenswerth, wenn in Wien die Minister einmal vierzehn Tage wie die armen Zeitungsseher arbeiten müßten und dann weiter kein Vergnügen hätten, als diejenige Gesichter zur Gesellschaft um sich zu haben, mit denen sie „im Bureau“ sich haben herumzantzen müssen, oder höchstens das Gesicht eines Patronenführers, welcher den Kopf zur Thür hereinfehrt, um „Feierabend“ zu gebieten, während ihnen der Wirth kaum den eben bestellten frugalen Imbiß gebracht hat. Nur vierzehn Tage solcher Arbeitszeit, und ganz gewiß würden alle Gesetze über Sonntagsarbeit streng durchgeführt, oder sie selbst würden bestrebt sein, auch ohne Gesetz den freien Sonntag zu erzielen. Was übrigens die ganze Gegenüberstellung in der Zuschrift anbelangt, so beweist sie eben weiter nichts, als daß man in Wien als Arbeiter noch nicht so weit ist, durch Vergesellschaftung mit seinen Genossen versuchen zu können, diejenige Lage herbeizuführen, welche man selbst für wünschenswerth hält, sondern daß von Anderen darüber verfügt wird.

Punkt 6. „Endlich sind die Seher nicht an dem Besuche des Gottesdienstes gehindert, indem die von ihnen geforderte Arbeit nur einen Theil des Nachmittags in Anspruch nimmt.“ Der zweite Theil dieses Punktes, als würde ein Zweifel dagegen aufstehen, findet sich in der Zuschrift wiederholt. Er ist genügend widerlegt. Der Besuch des Gottesdienstes ist dem Seher nicht unmöglich, denn offene Kirchen findet er in Wien fast immer; auch braucht er ja Sonntags nicht „bis um elf Uhr Morgens“ zu schlafen, sondern kann schon um sechs Uhr einer Messe bewohnen; auch kann er ja, wenn er Vormittags ablegen geht, einen Sprung in die Kirche machen, es wird besser für ihn sein, als wenn er sich durch einen Spaziergang oder durch ein Glas Bier zu der Arbeit zu stärken vermeint, die „nur einen Theil“ des Nachmittags in Anspruch nimmt. Im Uebrigen gesprochen: der Fortbildungsverein wird in der vorliegenden Angelegenheit noch sehr viel zu thun haben, bis er, selbst ohne den Willen einzelner Zeitungsseher, der Anschauung Recht verschafft, daß die Seher wie alle anderen Menschen das Recht haben, sich nicht durch übermäßige Anstrengungen geistig und körperlich so herabdrücken zu lassen, daß sie weiter nichts mehr sind, als willenlose Werkzeuge in den Händen egoistischer Speculanten.

Leipzig, 25. December.

Drummer.

Vereins-Nachrichten.

W. B. Brüssel, 5. Jan. Die in meinem vorigen Berichte angekündigte Delegirtenversammlung der belgischen Seher verschiedener Provinzialstädte hat am Weihnachtstage in dem von dem Cercle antioquie et littéraire derselben bereitwillig zur Verfügung gestellten, prachtvollen Saale des Maison du Roi, auf dem denkwürdigen Marktplatz, stattgefunden. Vertreten waren: Antwerpen, Brügge, Charleroi, Gent, Kattich, Mons, Namour, Tournai und Verviers. Der Präsident der Brüsseler typographischen Gesellschaft, Herr Rats, eröffnete die Sitzung, indem er in Erinnerung brachte, daß es gerade heute 25 Jahre seien, seitdem dieselbe, die erste ihrer Art unter den Arbeitervereinen Belgiens, gegründet worden, und gedenkt der vielfachen Kämpfe, die sie bis in die letzte Zeit, und zwar oft mühselig, doch immer ruhmvoll zu bestehen hatte. Unter allgemeinem Applaus nennt er die Namen der Gründer des Vereins und begrüßt einige derselben, welche anwesend waren, im Namen der Versammlung. Alle folgenden Redner, die sich je nach Belieben französisch oder flämisch ausdrückten, vereinigten sich, den Brüsseler Kollegen für ihre bisherige würdige Haltung den herzlichsten Dank der Provinz auszubringen. Besondere Erwähnung wurde dem Präsidenten und den Mitgliedern des Directoriums zu Theil, welche seit geraumer Zeit durch periodische Vorträge über den Nutzen des Vereins in der Provinz thätig waren. Einstimmig wurden die zwei Hauptpunkte der Tagesordnung angenommen: 1) Nothwendigkeit eines engen Anschlusses der bestehenden Provinzialvereine an den Brüsseler Hauptverein; 2) Gründung eines Vereinsorgans. Die hiesige Gesellschaft wird in einer außerordentlichen Versammlung im nächsten Monat über die Ausführungen dieser Punkte Beschluß fassen. Die gehaltenen Reden werden nächstens im Druck erscheinen. Verschiedene Vertreter der Presse wohnten der Sitzung bei und haben über deren Verlauf sich sehr günstig ausgesprochen, so u. A. die „Independance belge“ und der „Prcuroeur“ in Antwerpen. — Zum Schluß will ich für heute nur noch der Ernennung eines frühern praktischen Buchdruckers, des Herrn Jamar, als Minister der öffentlichen Arbeiten gedenken. Ob die Tendenz des neuen Ministeriums eine viel liberalere sein wird, als die des abgetretenen, muß vorerst abgewartet werden.

B-i. Essen, 5. Jan. Bejuehmend auf meine Mittheilung in Nr. 45 des vorjährigen „Corr.“ betreffend die Gründung einer „Buchdrucker-Kranken- und Sterbekasse für Essen und die umliegenden Druckorte“ auf Grund des niederheinischen Verbandes-Statuts, tam ich Ihnen heute die freudige Kunde bringen, daß die Statuten gedachter Kasse von einer königl. Regierung zu Düsseldorf sanctionirt worden sind. Nur von 2 Paragraphen, dem des Kranken- und dem des Sterbegebeldes, deren Höhe erst bei Vorhandensein eines Fonds von 50 Thlr., resp. bei der darauf folgenden Eröffnung der Kasse festgesetzt werden sollte, erbittet sich die kgl. Regierung eine Abschrift der Beschlüsse bis zum 20. d. M. In Folge dessen berannte der Vorstand auf heute eine Versammlung an, in welcher genannte Punkte auf der Tagesordnung standen. Nach ziemlich lebhafter Debatte wurde das Krankengeld pro Woche auf 1 Thlr. 19 Sgr. oder 7 Sgr. pro Tag und das Sterbegeld auf 10 Thlr. festgesetzt. Auf die von uns ausgesendeten Einladungen zum Beitritt gedachter Kasse an die Collegen der Städte Steele, Werden, Oberhausen, Duisburg und Ruhrort, antworteten nur Steele und Oberhausen, und zwar müssen die Collegen in Steele rühmend hervorgehoben werden, indem sie sich sofort bereit erklärten, dem Niederheinischen Verbande und den aus diesem hervorgegangenen Einrichtungen beizutreten. Oberhausen beehrte uns mit der Nachricht, daß man dort mit Gründung einer ähnlichen Kasse vorgehe. — Die Mitgliederzahl beträgt gegenwärtig: Essen (Wäbeler'sche Officin 28, E. W. Parsfeld 3) und Steele 3, zusammen 34.

-n. Halberstadt, 1. Jan. Endlich beginnt es auch hier in den Gemüthern zu tagen, man sieht immer mehr ein, daß, wollen wir nicht hinter unserer Zeit zurückbleiben, auch wir Hand anlegen müssen, um unseren Pflichten gegen uns und unsere Brüder nachzukommen. Die große Bedeutung, welche ein Deutscher Buchdrucker-Verband für alle Collegen Deutschlands haben muß, findet auch hier mehr und mehr Anerkennung, nachdem die Differenzen alle Stadien durchlaufen hat. — Am 21. December v. J. versammelten sich circa 10 hiesige Collegen, um 1) über die Gründung einer Biaticumkasse, 2) über den Anschluß an den Deutschen Buchdrucker-Verband und somit auch 3) über die Gründung einer Druckkasse zu beraten. Das Resultat war ein zufriedenstellendes, indem sämtliche Vorschläge einstimmig angenommen wurden, und zeugt dies von dem ersten Willen der hiesigen Buchdrucker, ihre Lage, die wol mit zu den schlechtesten gerechnet werden kann, endlich zu verbessern. Die Gründe zu diesem Vorgehen sind wol auch mifreutig die traurigen Verhältnisse unserer alten Hoffmeister's, welche den Lesern durch das in Nr. 50 des „Corr.“ mitgetheilte Bittschreiben aus Halberstadt einigermaßen bekannt sein werden. Nach Obigem gehört also Halberstadt jetzt auch zum Verbände und wird von heute ab nur an solche durchreisende Collegen Biaticum gezahlt, welche sich als Mitglieder des Verbandes zur Genüge legitimiren. Auf eben aus der Lehre Entlassene wird natürlich auch hier Rücksicht genommen werden. — Schließlich können wir nicht unterlassen, auf das schon erwähnte Bittschreiben für den alten

Hoffmeister zurückzuführen. Ohne dem guten Zwecke zu schaden, hätte man sich doch von gewisser „achtbarer Seite“ befehligen können, nicht einseitig das Unrecht von dem Schuldigen auf den Wunderschuldigen zu wälzen. Daß sich der Preis pro Laufend nicht höher als 1 Sgr. 8 Pf. stellt, daran ist doch nur der Principal schuld und nicht die Buchhandlung, indem er die Arbeiten eher abweisen kann, wenn er sie nicht zu Schlußpreisen liefern will, als daß er „mit seinen Schriftsetzern leidet“. Für jetzt wäre es wohl am Orte gewesen, wenn er etwas Anderes gethan hätte, als einen Arbeiter, welcher seinem Geschäfte so lange Jahre treu und redlich gebient, der Mithätigkeit der Collegen und dem Sickenhose zu überlassen.

C. **Petersburg**, 11/23. Dec. Ihrem Wunsch gemäß erlaube ich mir, Ihnen einige Auskunst über unsere hiesigen Cassenverhältnisse zu geben. Dieselben sind, den übrigen Verhältnissen Rechnung tragend, wirklich ziemlich erfreulich. Zunächst besteht hier eine von Deutschen gegründete Unterstützungs-Casse unter dem Namen „St. Petersburger Hilfs-Casse für Buchdrucker“. Dieselbe bietet bei wöchentlichem Einzahlung von 15 Kopeken ein Krankengeld von 5 Rubel wöchentlich auf ein halbes Jahr und das andere halbe Jahr 2 1/2 R., ferner 50 R. Beerdigungsgeld und eine Invalidenunterstützung. Die Casse hat ein eiserne Kapital von 5000 R. Dagegen die Kassee durchaus frei ist und auch Nutzen aufnimmt, so haben sich doch bis jetzt nur einige wenige derselben bei uns einschreiben lassen. Vor zwei Jahren feierte diese unsere erste und Haupt-Casse ihr 25jähriges Jubiläum und es wurde in Anlaß dieser schönen Feier damals nicht nur das Kranken- und Invalidengeld erhöht, sondern auch noch eine Witwen-Casse gegründet, nämlich in der Art, daß alljährlich der etwaige Ueberschuß der Hilfs-Casse bis zu 100 R. in die neue Witwen-Casse fließt, und zwar so lange, bis dieselbe auch ein Kapital von 5000 R. hat. Jedes in die Witwen-Casse eintretende verheiratete Mitglied zahlt 2 R. Eintrittsgeld und wöchentlich 5 Kopeken Steuer. Den Ueberschüssen steht es frei, einzutreten oder nicht, und es fallen bei ihnen bis zu ihrer etwaigen Verheirathung die 2 R. Eintrittsgeld fort. Ich habe noch oben zu erwähnen vergessen, daß die Hilfs-Casse auch Viaticum zahlt, und zwar Allen, die mit Bescheinigung der richtigen Zahlung in andere Cassen aus Deutschland oder sonst entfernten Gegenden hierherkommen, 10 R. Die mit einer solchen Bescheinigung nicht versehenen aber erhalten nur 5 R. Dies geschieht, um der Bettelei, der wir hier so schon genug ausgefetzt sind, so viel als möglich zu steuern. Ferner besohlet die Casse einen Arzt. — Vor ungefähr zwei Jahren ist nun auch eine große von Russen gegründete Kranken- und Vorstuf-Casse entstanden, die, wie ich höre, einen bedeutenden Aufschwung genommen hat. Jedenfalls ist es immerhin ein erfreuliches Zeichen des beginnenden Fortschrittes unserer russischen Collegen, daß sie anfangen, das Bedürfnis nach einer betartigen Casse zu fühlen, obgleich noch enorm viel an einer allgemeinen Theilnahme fehlt. — Vor Kurzem hat Herr Schneider noch eine Frauen-Beerdigungscasse gegründet, ohne Fond, und nur durch Beibehaltung der Beerdigungssumme von 40 R. auf die ganze Zahl der Mitglieder. Diese Summe einmal eingezogen, bleibt bis zu einem Todesfalle beim Kassirer liegen, nach einem solchen werden wieder die 40 R. eingekammelt bis zum nächsten Fall u. s. w. Möge auch diese Casse zum Wohle der verheirateten Collegen gedeihen! — Außerdem besitzt noch die Buchdruckerei der Akademie eine Haus-Casse für Kranken-, Witwen-, Invaliden- und Sterbegeld. Dies wäre denn eine kurze Uebersicht über unser hiesiges Cassenwesen, welcher ich gern, sofern es gewünscht wird, weitere Berichte folgen lassen werde.

E. B. **Zwidau**, 29. Dec. Am 25. d. M. hielt der Erzgebirgische Buchdrucker-Verband eine Versammlung in Zwidau ab. Vertreten waren die Städte Meerane, Glauchau, Zwidau, Werbau und Greiz durch über 30 Mitglieder. Letztere Stadt, sowie Plauen, von wo aber diesmal noch kein Vertreter anwesend war, sind dem Vereine erst beigetreten und ist dadurch die Mitgliederzahl des Vereins auf über 40 gestiegen. Nach Beratung der Statuten, welche nach einigen unwesentlichen Abänderungen von der Versammlung einstimmig angenommen wurden und in nächster Zeit gedruckt an die Mitglieder gelangen werden, schritt man zum nächsten Gegenstande der Tagesordnung, der Productivgenossenschafts-Frage. Wegen der nur kurz zugemessenen Zeit und der Wichtigkeit des Gegenstandes wurde diese Frage einer Commission übergeben und wird dieselbe seiner Zeit das Resultat bekannt machen. Ferner wurde von der Versammlung beschlossen, die Freiwilligkeit bei den verschiedenen Cassen so viel wie nur irgend möglich zur Geltung zu bringen. — Hierauf wurde zur Viaticumfrage übergegangen und, um unser eigenes Geld nicht noch länger an solche Collegen zu verschleudern, die in den meisten Fällen unseren Interessen zuwiderhandeln, wurde folgender Beschluß gefaßt:

„Viaticum wird von Neujahr ab nur noch an solche Collegen bezahlt, welche nachweisen können, daß sie dem Deutschen Buchdrucker-Verbande angehören; ferner an die Collegen aus Oesterreich, Bayern und der Schweiz, sowie an solche, welche erst aus der Lehre kommen und nachweisen können, daß sie keine Gelegenheiten hatten, Mitglied des Deutschen Buchdrucker-Verbandes zu werden.“

Collegen des Erzgebirges und besten Umgebung! Es ergeht daher an Euch nochmals die dringende Aufforderung, schließt Euch in eigenen und im Interesse der Gesamtheit dem Localvereine des Deutschen Buchdrucker-Verbandes an. Wie fest auch mancher College in seiner Condition zu stehen glaubt, es kann doch einmal die Zeit

kommen, daß, wenn er nicht Sklave seiner selbst werden will, er vielleicht noch zum Wanderstabe greifen muß, und schon in dieser einen Hinsicht wird ihm dann seine Mitgliedschaft von großem Nutzen sein. Auch ist die Gründung einer Kranken-, Invaliden u. s. w.-Casse in Aussicht genommen, gewiß Institutionen von unberechenbarem Nutzen hauptsächlich für die kleineren Städte, wo bis jetzt wegen zu geringer Collegenzahl derartige Cassen nicht bestehen konnten. Alle Beitrittserklärungen wie sonstige Zuschriften sind an den Vorsitzenden des Vereins, College Niemannscheider in Meerane, zu richten. Bezüglich der aus Bayern und der Schweiz zureisenden Collegen ist die Bekanntmachung in Nr. 1 unter „Verbandsnachrichten“ zu beachten. Die Red.

Leipzig, 4. Jan. Der erste Gegenstand der gestrigen Vereinsversammlung betraf die „Organisation des Verbandes“. Zunächst ergriff Vorz. Härtel das Wort, um darzutun, daß bei der errentlichen Erweiterung des Verbandes nimmehr der innere festere Ausbau in's Auge gefaßt werden müsse und verwies dabei auf seinen in Nr. 1 (1868) des „Corr.“ befindlichen Artikel, in welchem er durch zehn aufgestellte Punkte die Zwecke des Verbandes angedeutet habe. Dagegen mehrere dieser Punkte eine ausführliche Beschreibung gefunden haben, so hielt Redner einige Bemerkungen nicht für überflüssig. Bezüglich der vorgeschlagenen Statistik wurde hervorgehoben, daß künftig ein besserer Einblick in unsere Verhältnisse notwendig sei; ferner habe der Verband sein Augenmerk auf die Vertheile (Herbergen) zu richten, welche derart beschaffen sein müßten, daß der reisende College von allen hauptsächlichsten Vorgängen Kenntniß erhalten könne; auch müsse das Viaticum durchgehends von der Mitgliedschaft des Verbandes abhängig gemacht werden. Zu den wichtigsten Punkten gehören noch: die Streitigkeiten zwischen Principalen und Gehilfen zu schlichten, um Konflikten und Nachtheilen der Mitglieder vorzubeugen, den Geschädigten aber Hilfe zu verschaffen; technische Streitigkeiten zu erörtern, wozu er auch die Tariffragen zählte; die technische Fertigkeit der Lehrlinge durch Commissionen zu prüfen und das Resultat dieser Prüfungen zu veröffentlichen, und endlich die Gründung von Productivgenossenschaften. Ueber die Nützlichkeit dieser Vorschläge zu streiten, sei wol kaum mehr nöthig; es könne sich jetzt nur um die Mittel und Wege handeln, zu dem gesteckten Ziele zu gelangen. — Was den ersten der aufgestellten Punkte betrifft, die in den größeren Städten eingerichteten Unterstützungs-Cassen auch kleineren Orten zugänglich zu machen, so erhielt zur weiteren Begründung seiner Vorschläge Herr Wolff das Wort. Derselbe führt in eingehender Weise aus, daß die jetzigen Unterstützungs-Cassen als bereits bestehende und sich bewährende Einrichtungen in den Verband hineinbezogen werden müßten, und daß der Verband vor Allem die Gründung einer Central-Invaliden-Casse für die übrigen Orte zu veranlassen habe, welche dann in Gegenseitigkeit mit den alten Cassen tritt. Ferner wird auf die jetzigen Zustände hingewiesen, bei welchen es bebauerlich sei, zu sehen, wenn ein alter College, der nach langjährigem Wirten an die Mithätigkeit sämtlicher deutscher Collegen appellirt, mit einigen Thalern abgefunden werde. Endlich wird die Nothwendigkeit dargelegt, daß der Verband gegen böswillige und unwürdige Genossen strenge Maßregeln ergreifen müsse, wozu die Ausschließung aus demselben und Verweigerung des Viaticums gehöre. — Die Wichtigkeit der hier genannten Vorschläge ließen es auf Antrag rathlich erscheinen, die Besprechung und Beschlusfassung auf mehrere Vereinsversammlungen zu vertheilen. — Der zweite Gegenstand der Tagesordnung betraf den mehrerwähnten Antrag bezüglich Anstellung eines Cassenarztes. Die Art und Weise des Verfahrens in dieser Angelegenheit seitens des Cassenvorstandes wurde nicht gebilligt. Ueber die weiteren Schritte wird die nächste Generalversammlung zu beschließen haben. — Der letzte Gegenstand der Tagesordnung, die mit den Intentionen des Verbandes übereinstimmende Regelung des Viaticums in Leipzig betr., veranlaßte eine längere Debatte. Es wurde allseitig die Verpflichtung der Verbandsmitglieder anerkannt, in dieser Angelegenheit schleunigst vorzugehen, doch konnte eine Einigung über den einzuschlagenden Weg nicht erzielt werden. Um aber allen Mitgliedern Gelegenheit zu geben, sich sowohl über die Verbandsangelegenheiten als auch über die hierbei zu verfolgenden Ziele genau zu unterrichten, wurde beschlossen, eine außerordentliche Generalversammlung einzuberufen. — Mittels Fragelasten wurde an die Redaction des „Corr.“ die Anfrage gestellt, ob es nicht möglich sei, gewisse Correspondenzen in kürzerer Fassung zu bringen? Der Vorsitzende erklärte, daß dies von jetzt ab in Rücksicht auf den vorhandenen Stoff allerdings geschehen müsse, worüber er sich bereits mit einigen der Herren Mitarbeiter verhandelt habe. — Endlich wurde Unterricht in der Buchführung gewünscht; da gemäß eines früheren Beschlusses die genügende Anzahl von Schülern laut Erklärung eines Mitgliedes vorhanden ist, so wird der Unterricht nächstens beginnen können.

Vermischte Nachrichten.

? **Altenburg**, 28. Dec. Selten nur oder wol gar nicht bekommen die auswärtigen Collegen Nachricht von den Druckereiverhältnissen hiesiger Stadt; es ist freilich auch kaum etwas Erreuliches von hier zu berichten. Allerdings gehören wir zum Deutschen Buchdrucker-Verbande, besitzen auch eine Kranken- und Unterstützungs-Casse, aber die Seele: ein Verein, der uns zur completen Masse

machen soll, wo wir öfter unsere Meinungen austauschen und nöthigenfalls Schutz gegen oft wiederkehrende Eigenmächtigkeiten finden könnten, — alles Das fehlt uns und wir werden noch lange im Finstern umhertappen und Klagen hören müssen, bevor wir nicht einen Verein in hiesiger Stadt zu Stande gebracht haben. Als Beweis, wie sehr ein Zusammenwirken der hiesigen Collegen nöthig wäre, diene Folgendes: Drei Collegen, welche im gewissen Gelde standen, wird drei Tage vor den Feiertagen angezeigt, daß sie von nun an wieder berechnen könnten! und siehe da: zwei Tage nach dem Weihnachtseste giebt es wieder gewisses Geld! Doch aber auch ein im gewissen Gelde stehender Accidenzsetzer soll eine Weihnachtstrenne haben, indem man ihm am heiligen Abend Manuscript vollauf für die beiden Feiertage überleiert, welches unbedingt fertig werden muß, so daß der Herr Principal nur ja nicht zu kurz kommt und der Sezer auch in der Festwoche das gewisse Geld von 4 Thlr. 18 Ngr. herauszuschlagen muß! Aber auch viele Berechnende erhalten die Ordre, an den Feiertagen zu arbeiten, so daß auch auf eine bereits vorgenommene Reise nicht Rücksicht genommen wird, wenn Einer seine Condition nicht einbilden will. — Der Herr Principal geht aber noch weiter; indem er nach Gutdünken den nicht erscheinenden Sezern im gewissen Gelde die Feiertage in Abrechnung bringt! Es ließe sich zwar noch Vieles hierüber schreiben, doch schliesse ich diesmal mit der Bitte an den Herrn Commissionrath, in Zukunft etwas menschlicher zu denken, wenn er sich die Achtung seiner Gehilfen erwerben will!

* **Arnheim** (Niederlande), 22. Dec. Wie schon früher berichtet, wird auch in den Niederlande nur an solche Collegen Viaticum verabreicht, welche nachweisen, daß sie einem Buchdrucker-Verbande angehört haben. Obwohl die zugereisten Schriftsetzer hier stets gut aufgenommen und ihnen immer ein reichliches Reisegeld gezahlt wurde, so war das Gleich doch bei den Buchdruckern bisher nicht der Fall, was ich übrigens auch in Frankreich fand. Dies mag seinen Grund darin haben, daß beide Nationen in der Regel an dem Plage bleiben, wo sie geboren sind und ihr Geschäft erlernt haben. Daß der holländische Buchdrucker so gedrückt ist (und das ist er), beruht einzig und allein auf seiner Sprache, welche höchstens nur noch in einem Theile Belgiens gesprochen wird. Da der Schulbesuch hier ein freiwilliger, so lernen die Meisten diese Sprache nur sprechen und nur wenig schreiben. Mit dem zwölften Jahre schickt man diese jungen Leute in irgend eine Werkstatt, wo sie mechanisch herangebildet werden. Auf diese Weise ist es erklärlich, daß die meisten Menschen nicht einmal den wahren Werth ihres Lebens kennen lernen. — Der hiesige Typographen-Verein ist leider noch immer in der traurigsten Lage. Es fehlt ihm an den nöthigen Mitteln, um diejenigen Mitglieder, welche bisher treu zur Sache standen, empfindend zu unterstützen. Wir glauben, daß sich unsere deutschen Collegen in Folge der Aufforderung in Nr. 46 des „Corr.“ unserer Bestrebungen annehmen würden; leider ist bis jetzt noch kein Pennig zu diesem Zwecke eingegangen. Ich kann nicht glauben, daß darum Nichts geschehen ist, weil es für die Niederlande war; meiner Meinung nach müßte jede Grenzschleise fallen, wenn es sich um die Verbesserung unserer materiellen Lage handelt. Es sollte mich sehr freuen, wenn ich mich in dem von meinen deutschen Collegen gehofften Gelingen nicht getäuscht hätte. Ich glaube die Versicherung geben zu können, daß Niederlandsche Typographen bei ähnlichen Dilemmen ihre Ohren nicht verstopfen, sondern mit reichlichen Zinsen zurückzuerstatten werden. Es muß nach und nach eine innige Verbindung der Collegen aller Länder geschaffen werden, denn nur dadurch werden wir im Stande sein, Angriffe auf unsere Organisation zurückzuweisen. — Einigkeit macht stark!

Charlottenburg, 6. Jan. Heute wurden in der S. C. Huber'schen Buchdruckerei den Sezern gefälligst, weil sie sich geweigert, Sonn- und Festtags, resp. des Nachts ohne Entschädigung zu arbeiten, mit Ausnahme eines gewissen Herrn Verthe, über den allerdings jede Kritik verstimmt. In der Huber'schen Druckerei werden übrigens 2 1/2 Sgr. pro Laufend bezahlt und 3 Pennige Miß-en-pages-Abzug pro Laufend gemacht. — Es ist gewiß eigenthümlich, wenn Herr Huber, nachdem er im Jahre 1848 sich lebhaft an der Preisbewegung der Arbeiter betheiligte, jetzt, da er selbst Principal ist, den 3 Sgr.-Tarif verweigert und obige Anforderungen an seine Arbeiter stellt!

* **Stöthen**. Im Verlage von H. Gocht in Stöthen erscheint unter der Red. des Hrn. R. Köhler (S. Mühlische Zeitung, liberales Organ für das ganze Land) ein ganz neues Blättchen. Wie liberal auch die nicht-politischen Anschauungen des Herrn Verlegers sind, geht wol aus der nachstehenden Anzeige hervor, die wir unseren Collegen um so weniger vorentzählen möchten, als die Herabwürdigung unsers Standes sich kaum irgendwo klarer ausgedrückt hat: „Für meine Buchdruckerei suche ich einen gestetsten Knaben, welcher das Drucken an der Hand- und Schnellpresse zu erlernen Lust hat. Besondere Schulkenntnisse sind nicht erforderlich. Stöthen. H. Gocht.“ — Die betr. Nr. 76 des Blattes liegt der Red. d. Bl. vor.

Aus **München**. Wir erwähnten schon im Briefkasten der Nr. 1, daß uns mehr Berücksichtigungen auf die Veritas-Artikel zugegangen sind. Wir wiederholen, daß die betr. Artikel in allen ihren Theilen von zuverlässigen Personen bestätigt wurden, was von den sogen. Entgegnungen nicht behauptet werden kann. In Nr. 52 war

in einer solchen gesagt, daß Einsender „mit seiner Familie“ hätte hungern müssen, wenn ihn der Principal nicht unterstützt u. s. w. Diese Familie besteht aus einer sehr rüstigen Frau und einem 24jährigen Sohne (Maschinenmeister). Die Entgegung soll übrigens von dem Factor des Geschäfts ausgearbeitet worden sein. — Eine zweite Entgegung, unterzeichnet von sämmtlichen Mitgliedern der Linthener Druckerei, richtet sich gegen einen Satz von 6 Zeilen in Nr. 50 und sucht die dort ausgesprochenen Behauptungen zu entkräften. Bezüglich der Lehrlinge wird gesagt: „Würde V. ihren Notizenammler s. h. u. h. oder s. p.äter abgeordnet haben, so hätte ihr eine größere Anzahl Gehilfen angegeben werden können.“ Demnach war die Behauptung doch richtig! Bezüglich der Preise heißt es: „Herr L. hat versprochen, daß alle neu begünstigten, ja selbst größtentheils die in früherer Zeit begünstigten und wiederkehrenden Arbeiten mit erhöhtem Preise bezahlt werden sollen! Wo doch verschiedene Preise in einer Druckerei! Was das Benehmen des Hrn. Principals betrifft, so versichern die Unterzeichner, daß „nicht jede Brutalität ertragen würden“ und daß von „Differenz zwischen Principal und Gehilfen seit Jahren keine Rede gewesen sei.“ Ist diese Behauptung eine wahre, so kann man dies nur lobenswerth finden; ist sie unwar, dann dürfte wohl vorauszusetzen sein, daß sie in Zukunft zur Wahrheit werde. — In einer dritten „Verichtigung“ wird von Hrn. Lechner behauptet, daß die Verwaltung der Münchener Unterstützungsklassen sich in den anerkannt besten Händen befindet. Er habe dagegen gewirkt, daß man die dortigen Unterstützungsklassen dem Magistrat übergeben, resp. denselben zur Einberufung einer Generalversammlung veranlassen wolle, was auch insofern gelungen sei, als sich die Majorität der Klassenmitglieder geneigt habe, die Einberufung einer solchen Versammlung auf „geeignete“ Weise zu bewerkstelligen, also ohne Magistrathilfe. Von der Richtigkeit, gegen die deutschen Städte bezüglich des Vaticans Repressalien zu ergreifen, wird in der „Verichtigung“ Nichts erwähnt. — Wir haben somit das Wesentlichste der gemachten Anstellungen gebracht und glauben damit den Einsendern Genüge geleistet zu haben.

r. Aus der Schweiz. Wie in unserm Organ, der „Helvetischen Typographia“, Correspondenzen aus Deutschland vermischt werden, ebenso waren auch bis jetzt im „Corr.“ nur wenige oder so viel wie gar keine directen Nachrichten aus der Schweiz zu finden. Um nun dieses gegenseitige Schweigen auch nur einigermaßen zu unterbrechen, gestatten Sie mir, vorliegende Correspondenz zu gefälliger Aufnahme in Ihren aus in der Schweiz vielgelesenen „Corr.“ Ihnen zur Verfügung zu stellen. — Wenn man insonderheit die neueren Nummern desselben mit Aufmerksamkeit durchgeht, wird man unwillkürlich veranlaßt, der gegenwärtigen, wirklich außerordentlichen und höchst nachahmenswerthen Mühseligkeit und den einseitigen Bestrebungen der deutschen Kollegen die vollste Achtung und Anerkennung zu zollen. In der That, hätte sich schon früher eine solche Energie unter denselben Bahn gebrochen, hätten sich unsere deutschen Kollegen schon eher angegriffen aus der da und dort vorherrschenden Lethargie, es würde Vieles, Vieles nicht zu beklagen sein; mancher Seufzer wäre an sein Ohr gedrungen, manche längst schlummernde Arbeitskraft könnte noch thätig mitwirken, zu deren Erhaltung sehr oft vielleicht das Nöthigste geschieht. Angefichts dieses Erwachens in allen deutschen Gauen ist nun — ich sage dies unverholen — nicht zu verkennen, daß sich hierum gerade der „Corr.“ sehr hervorragende Verdienste erworben, und es ist deshalb auch zu hoffen, daß sich die deutschen Kollegen demselben gegenüber durch rege Theilnahme, mit anderen Worten, durch zahlreiche Bestellungen dankbar zeigen. Im Fernem den Deutschen Buchdruckerverbände reiches Aufschwühen und nachhaltiges Gedeihen winkend, gestatten Sie mir, Ihnen einen kurzen Ueberblick auch über unsere Zustände in der Schweiz vorzuführen. Wie in Deutschland, so entfaltet sich gegenwärtig auch zwischen unseren Bergen eine lobenswerthe Mühseligkeit. Mit ebenso anerkenntnismäßigem Eifer, wie der „Corr.“, wundert unter der begabten Redaction des Herrn Tanner auch unsere „Helvetische Typographia“ von Stadt zu Stadt, von Dorf zu Dorf, um überall ihre mahnende Stimme zu immer größerer Kräftigung des schweizerischen Typographenbundes, immer und immer wieder darauf hinweisend, daß nur durch einheitliches Zusammenstehen und einmüthiges Wirken eine Befreiung noch so vieler Mißstände und theilweise noch sehr hervortretender Mängel erzielt werden kann. Und trotzdem die „Typographia“ noch da und dort tauber Ohren predigt, erlahmt sie nicht, ihre mißwollende Dankbarkeit fortzusetzen; und sie dürfte auch am Schluß des vergangener Jahres mit Befriedigung auf ihre Leistungen blicken. Dabei dürfte nur allerdings nicht zu übersehen sein, daß das Aufstreben unserer deutschen Kollegen sei auf ihren „Befreiungsvorhaben“ sehr nachhaltig unterstützte. Unendlich schwierig ist ihre Aufgabe insonderheit gegenüber der Unzahl von kleinen Druckereien, wenn man dem größten Theile derselben überhaupt diesen Namen beilegen darf; denn nach der schweizerischen Bundesverfassung ist es nicht nur jedem Buchdrucker, sondern auch jedem Buchschmiedmeister unbenommen, eine Buchdruckerei zu etabliren und mittelst derselben Fabrikate um einen Preis zu liefern, deren Anständigwerden einem nicht einmal besonders ehrgeizigen Buchdrucker das Blut in's Gesicht treibt. Welch intelligente Köpfe sich unter dieser Kategorie von „Principalen“ befinden, mag Ihnen der einzige Fall beweisen, daß kürzlich ein solch neubildlicher Buchdruckereibesitzer bei einer Schriftgießerei ein Quantum Schrift mit dem

doppelt unterschrittenen Bemerkten bestellte, daß er diese Schrift nur dann annehmen werde, wenn die Lettern vollständig ausgegossen seien, d. h. keine Signaturen hätten, indem dadurch der Buchstabe nur geschwächt werde und folglich auch nicht die gewünschte Ausdauer besitze! So originell dieser Fall ist, steht er immerhin nicht vereinzelt da; ich könnte Ihnen noch eine hübsche Blumenlese solcher „Kunstcaricaturen“ vorführen, will jedoch Rücksicht auf den Raum Ihres Blattes nehmen und mich mit diesem einzigen Falle begnügen. — Wie es dann noch um die Unzahl Halbbrüder steht, welche in solch scandalförmigen Bontiquen zu „Kunstflügen“ herangebildet werden, ist wol selbstredend. Wie schneidender Hohn klingt aus dem Munde solcher mindestens um mehrere Jahre ihres Lebens Betrogenen der altbewährte Gruß: „Gott grüß die Kunst“, und ebenso ist selbstredend, daß die Kollegen in den größeren Städten mit solchen Anknüpfungen teilweise förmlich überflutet werden. Jedoch ist durch Bundesbeschlüsse auch diesem Treiben ein Ziel gesetzt, indem fernerhin nur an Bundesmitglieder Vaticum verabreicht wird. Wie in Deutschland und wol allerorten, so giebt es aber auch unter uns so Manche, der sich um den Typographenbund blutwenig kümmert, insonderheit wenn der Eine oder der Andere seine Existenz nur einigermaßen gesichert weiß; da giebt es eben allerhand Ausflüchte, z. B.: „Ich reise ja nicht, folglich ist diese „Bundesgeschichte“ für mich werthlos; mögen sich diejenigen dafür interessieren, welche einen Nutzen davon haben u. s. w.“ — Die Unantbaren, die sogar das Schärfelein schmerzt, welches sie einem reisenden Kollegen spenden, sie denken längst nicht mehr daran, daß sie ihre dermalige materielle Befestigung mehr dem Eifer Anderer, als oft ihrer eigenen Geschäftlichkeit zu verdanken haben. Doch, zu unserer Beruhigung sei es gesagt, die Zahl solcher Egoisten ist nur eine geringe und beschränkt sich meistens auf Solche, mit denen dem Bunde ohnedies nicht viel gebiet wäre, und die die Scholle Erde, auf welcher sie geboren wurden, aus Rücksicht für ihre — theure Fehalbestellung noch nicht verlassen. Der echte Schweizer dagegen, der sich noch nicht einmal viel darauf zugut thut, wenn er schon unter dem Hauptportal des Vaticans in Rom gefanden oder das künstlich waltende Blut des heil. Januarius in Neapel belächelt oder den Salamond auf der Kuppel der größten Moschee in Konstantinopel betrachtet — er hat ein warmfühndendes Herz nicht nur für seinen reisenden, sondern auch für jeden conditionirenden Kollegen und ist stets bereit, sowohl für den Einen als für den Andern nach Möglichkeit einzustehen. — Unsere Preis- und Kassenverhältnisse betreffend, sind dieselben, mindestens in den bedeutenderen Städten, durchweg gut organisiert und ist insonderheit unter den Bundesmitgliedern allerorts eine lobenswerthe Harmonie und möglichst strenge Wachsamkeit auf genaue Beobachtung der Statuten wahrzunehmen.

Der neulich gefasste Beschluß des Deutschen Buchdruckerverbandes, daß künstlich nur an solche aus der Schweiz kommende Kollegen das Vaticum verabreicht werden wird, welche Mitglieder des schweizerischen Typographenbundes waren, hat unter uns verdiente Anerkennung und dankbare Aufnahme gefunden. Nur durch derartige Repressalien ist es möglich, noch viele Hunderte aus dem sorgen- und theilhabungslosen Schlafe aufzurütteln, in dem sie sich unbegrifflicher Weise manchmal sogar noch sehr behaglich fühlten.

Möge denn der noch junge Baum, welcher inmitten unserer deutschen Kollegen erstanden, recht bald zu einer kräftigen Eiche heranwachsen und segensreiche Früchte bringen; es ist nicht nur die Zeit, sondern auch die Nothwendigkeit vorhanden.

Schließlich glaube ich im Namen vieler meiner Kollegen zu handeln, wenn ich Ihnen beim Eintritt des Jahres 1868 in collegialischer Freundschaft zurufe: „Gott verleihe Ihnen und uns Allen ein gefegnetes Neujahr und beschleue unser ehrliches Streben!“

Wien, 1. Jan. In der constituirten Versammlung des Arbeiterbildungsvereins vom 15. Dec. v. J., die von ungefähr 200 Personen besucht war, wurden über Selbst- und Staatsliche Ansichten ausgesprochen, die von der hiesigen Journalistik in theils lobender, theils mißliebiger Weise besprochen worden sind, was ein Mitglied des Vereins (Schriftsetzer C. Groß) veranlaßte, in der zweiten, eben so zahlreich besetzten Versammlung gegen einige Journale („Presse“, „Neue freie Presse“, „Volkstrend“) eine Epistel zu verlesen, die für die genannten Journale durchaus nichts Schmeichelhaftes enthielt. Der öffentliche Dank für die Förderung der Interessen der Arbeiter, der den Journalen: „Conf. Vorst.“, „Zg.“, „Wiener Tagblatt“, „Morgenpost“ zu wiederholten Malen ausgesprochen wurde, ließ den sogen. Volksschriftsteller A. Langer nicht ruhen, ebenfalls seiner Ansicht in Nr. 1 des „Haus-Jörgel“ in folgender Weise Ausdruck zu geben: „Man muß unsere Arbeiterversammlungen anschauen, um diesen Mangel an Volksbildung recht deutlich zu sehen. Da stehen diese Männer mit dem wackern Herzen, mit dem reblichen Willen, ihre Vereiniung könnte Großes, Gutes für sie und ihre Familien schaffen. Einzelne streben auch redlich danach, aber ein paar Schwimmler mit großem Maul und hohlen Phrasen drängen sich vor, stellen Sätze auf, worüber in Frankreich und Norddeutschland jeder freigeordnete Lehrbuch lacht, und diese Theorien, die längst als Unmöglichkeit erkannt worden sind, werden mit „färmlichem Beifall“ aufgenommen. Nebenbei kommen noch Ausfälle auf die Herren, die so froh sein, ein Geld zu haben und davon ihren Arbeiter zu zahlen, und auf die Journale, die Jahre lang für

die Arbeiter geschrieben haben, wie kein Mensch sich um sie angenommen hat. Ich hab' den Arbeitern nicht geschmeichelt anno 1848, ich hab' sie aber auch nicht verlassen anno Bach und Kempfen, wo das Wort „Arbeiter“ verpönt war, ich hab' für ihre Witwen, Waisen und Arbeitsunfähigen gebettelt und manchen Verdruß wegen ihnen gehabt. Sie sollen auch jetzt glauben, daß ich es ehrlich mit ihnen meine. Die Lösung der socialen Frage wird nicht durch Speltakelmachen erzielt; so wie die Wiener Arbeiter die Sache jetzt packen, ist mir auszurichten; einen Satz sollen sie sich merken: „Das Recht des Arbeiters ist ein heiliges, wie jedes Recht — allein das Recht auf die Arbeit ist ein Hirngespinnst, das in den Karrenthurm oder in's Criminal führt.“ — Es muß bemerkt werden, daß während der beiden Versammlungen des Arbeiterbildungsvereins die musterhafteste Ordnung herrschte, von Speltakelmachen daher keine Rede sein kann; übrigens lohnt es sich wol kaum der Mühe, über derartige Auslassungen ein Wort zu verlieren; die Zeit ist nicht allzu fern, wo diese feilen Söldlinge im Dienste des Kapitals, die bis jetzt so geschickt den Mantel nach dem Winde zu drehen und sich bisher mit den Kreuzen der Arbeiter zu mästen wußten, der Verachtung jedes gebildeten Mannes preisgegeben sein werden. — Den Weg, den die Arbeiter zu gehen haben, werden sie selbst finden, ohne jede Bevormundung, wenn sich nur einmal die richtige Erkenntnis Deffen, was uns noth thut, Bahn gebrochen. Für uns ist weber das System von Schulze-Delitsch noch Lassalle's genügen, aber eine Combination beider wird unserm Zwecke entsprechen. Lassalle hat das große Verdienst, die Arbeiter zum Selbstbewußtsein gebracht zu haben, seine Lehre ist aber, wenn man sie vom freihändlerischen Standpunkte betrachtet, unausführbar. Die Gründung von Productivgenossenschaften, die dem Arbeiter durch den wöchentlichen Erlag von nur 10 Kr. z. B. die Theilnahme ermöglicht, ist der Anfang zur Verbesserung unserer maricrinen Lage; es dürften aber Jene, die im Stande sind, mehrere Actien einzahlen zu können, niemals auch mehr Rechte eingeräumt werden, wie im „Corr.“ Nr. 43 S. 172 (1867) in der Frankfurter Correspondenz betont wurde, weil wir dadurch den Satz, daß das Kapital Rechte schafft, den wir doch bekämpfen, adoptiren würden; wer mehr Actien nehmen kann, hat ja ohnedem den Vortritt, mehr Interessen zu erhalten, die Rechte können sich aber nie auf das Geld, sondern nur auf die Person beziehen. Wenn wir dann mit den Einlagen zur Gründung von Productivgenossenschaften begonnen, können wir — analog dem bestehenden Gesetz, das dem Kapitalisten bei Neubauten 10 Jahre Steuerfreiheit gewährt, weil er sein Geld zur Beschäftigung der Gemeinde verwendet — verlangen, daß den Arbeiter-Associationen die Productivgenossenschaften in's Leben rufen, ebenfalls 10 Jahre Steuerfreiheit bewilligt werde; — es wird der Arbeiter dadurch nicht sofort das Eigentum, aber doch gar bald die Herrschaft über das Kapital erlangen, dessen Sklave er bis jetzt gewesen ist. Die Motive, die bei Bewilligung der Steuerfreiheit bei Neubauten maßgebend waren, fallen bei Productivgenossenschaften der Arbeiterassociationen um so schwerer in's Gewicht, als nicht nur durch die kleinen Ersparnisse der Industrie ein Kapital zufließt, das für dieselbe sonst verloren ging, und Arbeiter beschäftigt werden, die in ihrer neuen Stellung mehr zur Hebung der Industrie beitragen, wie bis jetzt geschah ist, sondern auch dem Staate später eine sichere Steuerquelle eröffnet wird. Wir leben seit dem Jahre 1848 in einer Zeit des Mißverständnisses, — die Regierung hat uns nicht verstanden und wir — konnten die Regierung nicht verstehen. Die Welt-Industrieausstellungen haben zwar gezeigt, daß die österreichische Industrie gegen andere Länder nicht zurückgeblieben, sie haben aber auch dargehan, daß bei der fortschreitenden Kultur anderer Nationen etwas gefehlet müsse, wollen wir nicht zu Grunde gehen. Die heutige sociale Bewegung ist ein Kampf um die Menschewürde. Es ist eine traurige Genugthuung, sich, wenn man die Erde verlassen soll, sagen zu müssen, daß man während seines ganzen Lebens nichts Anderes als — den 18. Theil einer Aedel oder den 130. Theil einer Spinnmaschine gemacht hat. Mit dieser Aferweisheit wird kein Hund vom Dsen gelockt. Der Mensch soll als Mensch leben können; die Mittel und Wege, die man hierzu wählt, gehen noch auseinander; aber der fortschreitende Geist uners Jahrhunderts wird nicht ruhen, bis diese Frage gelöst ist. Das ist der sittliche Standpunkt, der die Berechtigung hat, von allen Regierungen beachtet zu werden.

Wien, 28. Dec. v. J. stattgefundenen Beerigung uners Kollegen Herrn Ferd. Griner wurde die Aftingung eines Trauerfiedes in der Kirche von dem Pfarrer verweigert, worauf diese Freiheitlichkeit vor dem Todtenhause von einem Theile des Sängerschor des Fortbildungvereins für Buchdrucker, dessen Kassirer der Berschickene war, stattfand. In unseren katholischen Kirchen sind eben nur Sammlungen für den Papst erlaubt, Werke christlicher Nächstenliebe ausgeschlossen. Öffentlich werden mit der bereits erfolgten Publication der Grundrechte der Staatsbürger die Erpressungen aristokratischer Damen in den Kirchen aufhören, die außerhalb derselben nach dem Gesetze strafbar sind, und werden endlich auch die Uebergriffe des Klerus zurückgewiesen werden.

Leipzig, 5. Jan. Der hiesige Fortbildungsverein unterstützt bestmöglichst durchreisende Kollegen durch Gewährung eines Extra-Vaticans oder eines Darlehens, wenn der Betreffende eine solche Unterstützung verdient. Dagegen sollen alle Fälle, in denen diese Vergünstigung genützt wurde, zur Kenntniß der Leser d. Bl. ge-

bracht werden. Wir sind leider in der Lage, abermals einen solchen Fall constatiren zu müssen. Der Seher Joseph Roth in aus Mainz bei Coblenz erhielt vor einiger Zeit außer dem Viaticum einen Thaler. Statt daß er nun seinen Weg fortsetzt, da hier absolut keine Condition zu finden war, kommt er nach einigen Tagen wiederholt um Unterstützung ein; auch diese wird gewährt, um ihm fortzuhelfen. Er bleibt aber hier, verbraucht die erhaltene Summe und beifügt sich außerdem noch mit Fischen. Mit solchen „Collegen“ kommen wir nicht vorwärts. Deshalb notire man sich diesen Vorfalle. Der Betreffende hat sich außerdem nicht entblödet, die Vereinsinstitutionen herabzusetzen, weil ihm eine dritte Unterstützung endlich verweigert wurde. Er soll sich übrigens noch immer hier aufhalten und hat schließlich die Versicherung gethan, daß er nur habe erproben wollen, wie viel Unterstützung die Leipziger Kollegen einem Durchreisenden wol zukommen lassen würden.

**Aussicht
über eingegangene Verbandsbeiträge.**

Nach Halberstadt 3 Thlr. 11 Sgr. (von 11 Mitgliedern vom 1. Juli 1866, von einem Mitgliede vom 1. Sept. 1867 bis 1. Jan. 1868.) — Aus Posen für 30 Mitgl. 1 Thlr. 15 Sgr. — Von 2 Mitgl. in Coeslin 12 Sgr. — Von 32 Mitgl. in Danzig pro 4. Quartal 1867 1 Thlr. 18 Sgr.

Für Hoffmeister in Halberstadt sind ferner eingegangen: 1 Thlr. 15 Sgr. (Sammlung in Zwickau bei Gelegenheit einer Versammlung des Erzgebirgischen Buchdruckerverbandes.)

Gestorben.

Amerika. Am 3. Nov. 1867 in Belleville (Amerika) der Seher Robert Casselt; er hinterläßt außer vielleicht noch einigen Angehörigen in seinem alten Vaterlande

ein Vermögen von 6—8000 Dollars, welches er sich mit dem Winkelschen verdiente. Unter den Leibtragenden befand sich aus St. Louis nur der Seherweteran Seiffert, welcher ein langjähriger Freund desselben war. Leipzig. Am 28. Dec. der Drucker-Invalide Christian Friedrich Stark im 65. Lebensjahre an den Folgen eines Falles. Wien. Am 26. Dec. der Seher Ferd. Grimer, 27 Jahr alt.

Briefkasten.

Dr. Kaiser in Götting: Wir danken Ihnen auf Ihr Verlangen eine Dofferte, die Sie jedoch nicht abgefordert haben. Sie wollen uns nun das ausgesetzte Porto von 4 Sgr. 4 Pf. zurückverlangen. — E. in Pils: Wir bekommen jetzt von Ihnen 1/2 Gulden, weil Ihre Briefe mit „Gryph“ beschriftet waren. — B. in Oberhausen: Das Gelübde ist in unserer nächsten Versammlung vorgetragen. — M. in Dresden: Warum haben Sie noch nicht den Verbandsbeitrag von Ebersbach eingezogen? — N. in Limbach: Sie haben sich dem Chemnitz-Buchdrucker-Gesellen-Verein angeschlossen. (Ndr. Kluttig, Buchdr. v. Wittsch.) — D. in Eresfeld: 1/2 Sgr.

Anzeigen.

Zur Nachricht.

Nach Beschluß des Erzgebirgischen Buchdruckerverbandes wird von jetzt ab in den Städten Zwickau, Glaucha, Werdau, Plauen, Greiz und Meerane nur noch an solche Kollegen Viaticum gezahlt, welche nachweisen können, daß sie dem Deutschen Buchdruckerverbande angehören und an ihrem letzten Conventionsort Viaticum gezahlt haben. Ausnahmen finden nur bei Ausländern statt. Meerane, den 2. Januar 1868. [23]
Der Vorstand des Erzgeb. Buchdruckerverbandes.

Vom 1. Januar 1868 ab zahlt der Verbandsverein zu Gotha nur an solche reisende Buchdrucker Viaticum, welche ihre Theilnahme am Deutschen Buchdruckerverbande glaubhaft nachweisen. Ebenso erhalten es Diejenigen, welche direct aus der Lehre oder aus dem Auslande kommen. [22]
Der Vorstand.

Vom 1. Januar 1868 ab wird von uns nur an solche Kollegen Reisentüftung gezahlt, welche aus ihrer letzten Conditio Legitimation des Deutschen Verbandes in Betreff des Viaticums vorzeigen können. [24]
Der Vorstand
des Bezirksvereins Eresfeld.

Vom 1. Januar 1868 ab wird hier selbst nur an diejenigen Kollegen Viaticum ausbezahlt, welche dem Deutschen Buchdruckerverbande angehören. Neuß, den 15. Dec. 1867. [17]
Der Vorstand der Viaticumskasse.

Bekanntmachung.

Vom 1. Februar 1868 ab erhalten in Danzig nur diejenigen Kollegen Viaticum, welche nachweisen können, daß sie Mitglieder des Deutschen Buchdruckerverbandes sind. Ausnahmen finden statt bei solchen, welche noch nicht Gelegenheit hatten, diesem Verbands beizutreten, so wie bei Denjenigen, die aus dem Auslande kommen. [21]
Die Buchdrucker-Gesellen Danzigs.

Factor-Gesuch.

Für eine kleinere Buchdruckerei Süddeutschlands wird zum baldigen Eintritt ein tüchtiger, solider Gehilfe gesucht, welchem außerdem, daß er an der Handpresse einige Kenntnisse besitzt, im Verhinderungsfalle des Principals die alleinige Anordnung im Geschäft mit Ruhe übertragen werden kann. Es wird mehr auf einen älteren, erfahrenen Mann, dem es an anfänglichen Gehalte um ein dauerndes Engagement zu thun ist, reflectirt (doch werden auch jüngere tüchtige Kräfte nicht ausgeschlossen), und wollen sich Lusttragende in frankirten Briefen mit der Chiffre J. K. # 50 an die Exped. d. Bl. wenden. [20]

Associé-Gesuch.

Zu einer gut eingerichteten Buchdruckerei, welche Beschäftigung für eine Schnellpresse und zuverlässige Kunden hat, wird ein Theilhaber gesucht, welcher ein Kapital von 5—600 Thlr. einschließen kann. Nähere Offerten unter Lit. W. W. nimmt die Expedition d. Bl. franco entgegen. [16]

Ein mit der Buchführung, dem Rechnungs- und Expeditionswesen einer Buchdruckerei gründlich vertrauter junger Mann findet bei mir Stellung. — Gehalt: den Leistungen angemessen.
Julius Krampe,
Hofbuchdruckerei in Braunschweig.

Corrector-Gesuch.

Ein ganz zuverlässiger Corrector wird für eine größere Buchdruckerei zum sofortigen Eintritt gesucht. Darauf Reflectirende wollen sich unter Chiffre H. B. # 3 an die Exped. d. Bl. wenden. [14]

Ein im Paket- und Accidenzlag gewandter Seher und ein gewandter Drucker für eine Handpresse erhalten sofort ständige Condition bei
F. A. Demek
in St. Ingbert (Pfalz). [12]

Ein Seher, am liebsten tüchtiger Schweizer, dem, kann sofort eintreten bei
Carl Thieme in Kirchheimbolanden. [18]

Ein solider junger Seher sucht in einer kleinen Stadt zum sofortigen Antritt dauernde Condition. Gefällige Offerten, mit Bedingungen versehen, nimmt der Seher M. Freihoff in Rauen bei Berlin entgegen. [31]

Ein unverheirateter Geschäftsmann, der in allen Fächern der Buchdruckerei bewandert, dabei in Stande und für Norddeutschland concessionirt ist, die selbstständige redactionelle Führung eines politischen Blattes zu übernehmen, wünscht in einem kleineren, soliden Geschäft eine passende Posen zu übernehmen. Ein Theil der nöthigen Redactions-cantion kann gestellt werden. — Strengste Solidität ist verbürgt.
Adressen bittet man an die Exped. d. Bl. unter der Chiffre W. G. einzufenden. [25]

Ein in Accidenzen geübter Drucker, in gesehtem Alter, über auch an der Maschine Beschaid weiß, sucht eine dauernde Stellung. Auf hohes Salair wird weniger gesehen als auf gute Behandlung. Gute Atteste stehen demselben zur Seite.
Reflectirende belieben ihre Adressen unter O. A. R. in die Döring'sche Buchdruckerei in Kyritz, Ostpreignitz, bis zum 18. Januar 1868 franco einzufenden. [19]

Die Herren Schriftsetzer Beneke aus Berlin und J. Postal aus Köln werden aufgefordert, ihren Verpflichtungen, die sie auf vier verschiedenen Stellen hinterlassen haben, so bald wie möglich nachzukommen, widrigenfalls alle Mittel angewendet werden, um dieselben so zu kennzeichnen, wie sie es im höchsten Grade verdienen. [13]
Bielefeld, 29. Dec. 1867.
Hallemeper. Krüger. Pannkuke.

Herrn Tegtmeyer hiermit zur Nachricht, daß es mir bis jetzt nicht möglich gewesen, meinen Verpflichtungen nachzukommen, indem von gewisser Seite aus eine überaus rasch hysteratische, gemeine und verächtliche Weise alle Mittel und Hebel in Bewegung gesetzt werden, mich außer Condition zu bringen, resp. herauszubringen. — Gebührend Sie sich daher noch eine Zeit lang.
E. Münsberg.
Leipzig. [11]

Zur hohen Beachtung für Bruchleidende.
Der berühmte Bruch-Balsam, dessen hoher Werth selbst in Paris anerkannt, und welcher von vielen medicinischen Autoritäten erprobt wurde, welcher auch in vielen tausend Fällen glückliche Curen hervorbrachte, kann jederzeit direct brieflich vom Unterzeichneten die Schachtel à 2 Thlr. bezogen werden. Für einen nicht so alten Bruch ist eine Schachtel hinreichend. J. S. Kr. Eichenst in Gals bei St. Gallen (Schweiz).
Alle Postanstalten und Buchhandlungen nehmen Bestellungen an auf die in Mannheim erscheinende
Deutsche Arbeiterhalle.
Organ des Vereinstages deutscher Arbeitervereine.
Herausgeg. v. J. P. Eichel'scher in Mannheim.
Alle 14 Tage 1 Nummer. Preis halbjährlich 10 Sgr. = 36 fr. rh.

Die Zeitung wird sich bemühen, das Gesamtgebiet der Arbeiterangelegenheiten in den Kreis seiner Besprechungen zu ziehen und die Bestrebungen der Arbeitervereine nach Kräften zu unterstützen. Es bringt außerdem die officiellen Bekanntmachungen des Vorstandes, Nachrichten aus den Vereinen, eine Uebersicht aller Zeitverordnungen etc. Alle Freunde der Arbeiter werden ersucht, durch zahlreiches Abonnement das Unternehmen zu fördern. [10]

Ein tüchtiger Schweizerdegen findet in der Buchdruckerei des Unterzeichneten sofort dauernde Stelle.
Menden bei Iserlohn. W. Niesel. [32]

Die Lungenschwinducht
wird naturgemäß, ohne innerliche Medicamente geheilt. Adresse: Dr. A. Koltmann in Mannheim. (Gegenseitig franco.) [26]

Fabrik
aller Maschinen, Instrumente etc.
Mechan. Werkstätte, Holz-Utensilien
für
Buchdrucker, Lithographen, Buchbinder,
Schriftgießer etc.
von
Fritz Jänecke in Berlin
76. Sebastianstrasse 76.
Illustrierte Preis-Courant steht auf Verlangen zur Verfügung. — Jede Druckerei-Einrichtung wird in kürzester Zeit ausgeführt. [28]

Schiefsteg-Club. Sonnabend, 11. Januar, Abends 1/9 Uhr, Versammlung. Der Vorstand. [30]

Schriftgießer-Club.
Sonnabend, den 11. Jan., Monatsversammlung. Wichtige Vorlagen. § 5 wird streng genommen. [27]

Fortbildungs-Verein.
Freitag, den 10. Januar, Vereinsversammlung im Schützenhause. — Tagesordnung: Vortrag über die Arbeiterfrage, nach Moritz Müller, event. Debatte darüber. Bibliothek und Lesezirkel: Sonnabend im Vereinslocale. Sparkasse: Sonnabend im Vereinslocale Expedition. Taricommission: Montag, den 13. Jan., Sitzung bei Halliger. Dringende Fälle sind bei dem stellvert. Vorsitzenden Hrn. C. Pfeffertorn (Hirschfeld) einzureichen. Unterrichtsstunden. Montag u. Donnerstag Französisch. Abgangskarten: C. Pfeffertorn (Hirschfeld). Anmeldungen: F. Bernuth (Fischer & Klirsen). Fremdenverkehr: Fr. W. Halliger, Friedrichstraße 5.
Zur Notiz. Auf Antrag der Vereinsversammlung vom 3. Jan. findet Freitag, den 17. Jan., im Schützenhause, eine
Außerordentl. Generalversammlung
statt, worauf wir unter Hinweis auf § 18 des Statuts aufmerksam machen.
Allgemeine Unterstützungskasse. Sitzung des Kassenvorstandes Dienstag, den 14. Jan., Abends 1/8 Uhr, in der Buchhändlerbörse.

Inserate,
welche bis Mittwoch Vormittag eingehen, finden in der laufenden Nummer Aufnahme, jedoch nur gegen Einzahlung des Betrags oder Anweisung auf einen hiesigen Commissionair. Briefe etc. franco. Die Petit-Spaltheile wird mit 1 Sgr., Expeditionsgebühr mit 5 Sgr. berechnet.

Annoucenbureau:
Haafenstein & Vogler in Leipzig, Thomassgäßchen 1, in Basel, in Berlin, Gertraudenstr. 7, in Frankfurt a. M., in Hamburg, in Wien, Stadt, Wollzeile 9. Heinrich Engler in Leipzig. Eugen Fort in Leipzig. Sachse & Co. in Leipzig. Rud. Mosse in Berlin, Friedrichstr. 60. Friedrich Schultheß in Jülich.
Briefe bittet man zu adressiren: „An die Expedition des „Correspondent“ in Leipzig.“

Verantwortlicher Redacteur und Herausgeber: Richard Härtel in Leipzig. — Druck und Commissionsverlag von A. M. Colbig in Leipzig.